

Joseph Kesselring

Arsen und Spitzenhäubchen

Deutsch von HELGE SEIDEL

F 990

**deutscher
theaterverlag**

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Arsen und Spitzenhäubchen (F 990)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

Personen:

Abby Brewster
Martha Brewster
Teddy Brewster
Mortimer Brewster
Jonathan Brewster
Dr. Einstein
Elaine Harper
DR. HARPER
Klein
Brophy
Mr. Gibbs
Leutnant Rooney
O'Hara
Mr. Witherspoon

Erster Akt

Zeit: Ein später Nachmittag. September 1941

Ort der Handlung: Das Wohnzimmer der alten Villa Brewster in Brooklyn, New York.

Es ist genauso viktorianisch wie die beiden Schwestern Abby und Martha Brewster, die zusammen mit ihrem Neffen Teddy das Haus bewohnen.

Im Hintergrund führt eine Treppe zum oberen Stockwerk. Sie wird durch einen kleinen Absatz mit Fenster unterbrochen.

Durch das Fenster kann man auf den Eingangsbereich mit Veranda sehen. Am Ende der Treppe ist ein zweiter Absatz. Von dort führen eine Tür zu den Schlafzimmern und durch einen Vorbogen eine Treppe zum oberen Stockwerk. Im unteren Raum steht links unter einem großen Fenster eine große Truhe, die als Sitzbank benutzt wird.

Unter der Treppe eine Tür, die in den Keller führt. Links davon ist die Küchentür, rechts der Haupteingang, von dem man auf die Veranda des Hauses kommt. Wenn sich der Vorgang öffnet, sitzt Abby Brewster, eine rundliche, kleine liebenswürdige Frau in den Sechzigern beim Nachmittagstee. Neben ihr sitzt in einem bequemen Sessel der Pfarrer Dr. Harper. Zu ihrer Rechten steht ihr Neffe Teddy, er ist in den Vierzigern. Verkleidet im Kostüm von Theodore Roosevelt: Bart, Gehrock, Kneifer, ein genaues Abbild des Präsidenten.

ABBY Ja wirklich, Dr. Harper, meine Schwester und ich haben die ganze Woche über Ihre letzte Sonntagspredigt gesprochen. Es ist wirklich großartig. Dr. Harper – in nur zwei Jahren haben Sie den Geist von Brooklyn so aufgenommen, als hätten Sie immer hier gelebt.

DR. HARPER Das freut mich sehr, Miss Brewster.

ABBY Schauen Sie, unser Leben lang wohnen wir hier neben der Kirche. Wir haben so viele Pastoren kommen und gehen sehen. Der Geist von Brooklyn ist freundlich und Ihre Worte sind eher freundlicher Zuspruch als Predigten.

TEDDY Ich persönlich habe meine Unterhaltungen mit Kardinal Gibbons immer als sehr anregend empfunden – Moment mal, habe ich den überhaupt schon mal getroffen?

ABBY Nein, mein Liebling, noch nicht. *Sie wechselt das Thema.* Schmecken dir die Kekse.

TEDDY *(sitzt auf dem Sofa)* Hurra.

ABBY Möchten Sie noch einen Keks, Dr. Harper?

DR. HARPER Nein, vielen Dank. Sonst habe ich zum Abendbrot wieder keinen Appetit. Ich esse immer viel zu viele Kekse, wenn ich bei Ihnen bin - nur um Ihre wunderbare Marmelade zu probieren.

ABBY Aber die Quittenmarmelade haben Sie ja noch gar nicht probiert. Wir geben immer ein Stückchen Apfel dazu, das nimmt den Quitten die Säure.

DR. HARPER Nein, vielen Dank.

ABBY Dann gebe ich Ihnen ein Glas Marmelade mit.

DR. HARPER Aber nein, Miss Brewster. Die Marmelade bleibt hier, damit ich sie auf Ihren Keksen essen kann.

ABBY Hoffentlich müssen wir nicht wieder Ersatzmehl verwenden. Ich meine, wegen dieser dauernden Kriegsängste. Es zeugt vielleicht nicht von wahrer Nächstenliebe, aber ich komme langsam zu der Überzeugung, dass dieser Hitler kein Christ ist.

DR. HARPER *(mit einem Seufzer)* Wenn doch Europa auf einem anderen Stern läge!

TEDDY *(scharf)* Europa. Sir?

DR. HARPER Ja, Teddy.

TEDDY Drehen Sie Ihre Geschütze.

DR. HARPER Geschütze?

ABBY *(versucht, ihn zu beruhigen)* Teddy.

TEDDY Nach Westen! Da lauert die Gefahr, da ist der Feind, Japan!

DR. HARPER Wieso? Ja, ja, natürlich.

ABBY Teddy!

TEDDY Nein, Tante Abby! Wir sollten nicht zu viel über Europa reden. Und mehr über den Panamakanal.

ABBY Gut, aber wir wollten doch nicht über den Krieg sprechen, möchtest du noch eine Tasse Tee, mein Lieber?

TEDDY Nein danke, Tante Abby.

ABBY Dr. Harper?

DR. HARPER Nein, vielen Dank. Ich muss schon sagen, Miss Abby, dass einem hier an diesem Ort der Krieg und die Gewalt besonders abwegig erscheinen.

ABBY Es ist so friedlich bei uns, nicht wahr?

DR. HARPER Ja – sehr friedlich. Die gute alte Zeit – sie lebt hier in diesem Hause weiter. Die gute alte Zeit, die verschwunden ist, wie die Kerzenbeleuchtung, die guten Manieren und die niedrigen Steuern.

ABBY (*schaut sich zufrieden um*) Das hier ist eines der ältesten Häuser von Brooklyn. Noch genauso wie es unser Großvater gebaut und eingerichtet hat. Mit Ausnahme der Elektrizität – die benutzen wir so wenig wie möglich. Mortimer hat uns dazu überredet, elektrische Leitungen legen zu lassen.

DR. HARPER (*betont kühl*) Ja, das kann ich verstehen. Ihr Neffe Mortimer scheint überhaupt erst bei elektrischem Licht lebendig zu werden.

ABBY Der arme Junge, er muss immer so spät arbeiten. Ich glaube, er nimmt Elaine heute wieder mit ins Theater. Teddy, Dein Bruder Mortimer wird heute bald herkommen.

TEDDY (*breit grinsend*) Hoherfreut.

ABBY (*zu Harper*) Wir sind immer so froh, wenn Elaine Mortimer ins Theater begleitet.

DR. HARPER Na, ja. Für mich ist es jedenfalls eine völlig neue Erfahrung, bis drei Uhr morgens wach zu bleiben und darauf zu warten, dass meine Tochter nach Hause gebracht wird.

ABBY Oh, Dr. Harper, ich hoffe, Sie haben nichts gegen Mortimer.

DR. HARPER Na ja...

ABBY Da würden meine Schwester Martha und ich uns aber sehr schuldig fühlen. Mortimer hat Ihre Tochter Elaine schließlich hier bei uns kennen gelernt.

DR. HARPER Das verstehe ich, Miss Abby, und deshalb sage ich gleich, dass ich Mortimer für einen sehr ehrenwerten jungen Mann halte. Aber die wachsende Vertrautheit zwischen ihm und meiner Tochter betrachte ich doch mit einer gewissen Besorgnis. Und zwar aus einem Grund, Miss Abby.

ABBY Sie meinen wegen seines Magens, Dr. Harper?

DR. HARPER Seines Magens...?

ABBY Seine Verdauungsstörungen – er leidet sehr darunter, der arme Junge.

DR. HARPER Nein, Miss Abby, ich möchte ganz offen mit Ihnen sein. Ich spreche von der unglücklichen Verbindung Ihres Neffen mit dem Theater.

ABBY Das Theater. Aber nein, Dr. Harper! Mortimer schreibt für eine New Yorker Tageszeitung.

DR. HARPER Ich weiß, Miss Abby, ich weiß. Aber ein Theaterkritiker ist doch ständig dem Einfluss des Theaters ausgesetzt. Und es gibt für mich keinen Zweifel: bei manchen erwacht ein wirkliches Interesse daran.

ABBY Nicht bei Mortimer. Da brauchen Sie keine Angst zu haben. Er hasst das Theater.

DR. HARPER Wirklich?

ABBY Aber ja. Er schreibt die fürchterlichsten Sachen darüber. Aber das kann man dem armen Jungen nicht übel nehmen. Als er noch für den Immobilienteil schrieb, war er so glücklich, davon verstand er tatsächlich was. Und dann haben Sie ihn dazu gezwungen, diese widerliche Nacharbeit zu übernehmen.

DR. HARPER Ach, Du meine Güte.

ABBY Mortimer glaubt allerdings nicht, dass sich das Theater noch lange halten kann. Aber bis dahin verdient er eben noch sein Geld damit. Unter uns gesagt, mehr als ein oder zwei Jahre gebe ich dem Theater auch nicht mehr. Vielleicht...*(Es klopft an der Eingangstür.)* Nanu, wer kann denn das jetzt sein?

(Alle stehen auf, Abby geht zur Tür. Teddy möchte im selben Augenblick zur Tür, aber Abby hält ihn zurück.)

ABBY Danke Teddy, ich mach' schon auf. *(Sie öffnet die Tür, vor ihr stehen die Polizisten Brophy und Klein.)* Bitte kommen Sie herein, Mr. Brophy.

BROPHY Guten Tag, Miss Brewster.

ABBY Wie geht es Ihnen Mr. Klein?

KLEIN Sehr gut, Miss Brewster. *(Beide Polizisten gehen zu Teddy und grüßen ihn militärisch. Teddy grüßt ebenso zurück.)*

TEDDY Welche Nachrichten bringen Sie mir?

BROPHY Herr Oberst, wir haben nichts Neues zu berichten.

TEDDY Ausgezeichnet, Danke meine Herren. Rührt Euch. *(Die Polizisten geben die dienstliche Haltung auf.)*

ABBY Kennen Sie Dr. Harper? *(Abby schließt die Tür.)*

KLEIN Natürlich. Hallo Dr. Harper.

BROPHY *(während er seine Mütze abnimmt)* Wir kommen wegen der Spielsachen für den Weihnachtsbasar.

ABBY Oh, ja.

DR. HARPER *(steht auf)* Ihr Männer leistet eine großartige Arbeit – altes, kaputtes Spielzeug wieder herzurichten, um auch armen Kindern eine schöne Weihnacht zu bereiten.

KLEIN Da haben wir wenigstens was zu tun, wenn wir im Revier rumsitzen müssen. Immer Karten spielen wird auch langsam langweilig. Dann reinigt man seinen Revolver und schießt sich in den Fuß. (Klein geht zur Fensterbank.)

ABBY Teddy, geh hinauf und hol' die große Kiste aus Tante Marthas Zimmer. *(Teddy geht nach oben, Abby wendet sich Brophy zu.)* Wie geht es Ihrer Frau heute? Frau Brophy war nämlich sehr krank, Herr Pastor.

BROPHY Lungenentzündung.

DR. HARPER Oh, das tut mir aber leid.

Teddy ist inzwischen zum ersten Treppenabsatz gekommen, bleibt stehen und zieht ein imaginäres Schwert.

TEDDY *(schreit)* Attacke! *(Er rennt die Treppe hinauf und geht ab, die anderen beachten ihn gar nicht.)*

BROPHY Es geht ihr schon besser, sie ist nur noch etwas schwach.

ABBY *(auf dem Weg zur Küche)* Ich hole Ihnen etwas Rinderbrühe. Die nehmen Sie ihr dann mit.

BROPHY Keine Umstände, Miss Brewster. Sie haben schon so viel für sie getan.

ABBY Wir haben sie heute früh zubereitet. Martha bringt gerade dem armen Mr. Benitzky was vorbei. Nur eine Minute. Nehmen Sie doch Platz und machen Sie es sich bequem.

Sie geht in die Küche. Dr. Harper setzt sich wieder, Brophy kommt zum Tisch.

BROPHY Sie sollte wirklich nicht immer so viele Umstände machen.

KLEIN Das ist zwecklos. Man kann sie und ihre Schwester nicht davon abhalten, Gutes zu tun – sie verlangen nichts dafür, sie interessieren sich noch nicht einmal dafür, welche man Partei wählt.

DR. HARPER Als ich nach Brooklyn versetzt wurde und nebenan einzog, ging es meiner Frau schon nicht gut. Als sie starb und all die Monate davor, habe ich durch die Brewster-Schwestern erst erfahren, was reine Güte und vollkommene Hilfsbereitschaft ist.

In diesem Augenblick erscheint Teddy auf der Balustrade und bläst eine Fanfare auf einer Trompete. Alle schauen ihn an.

BROPHY *(drohend)* Herr Oberst, Sie haben mir versprochen, das nicht mehr zu tun.

TEDDY Ich muss das Kabinett einberufen, um Ihre Hilfssendung genehmigen zu lassen. *(Macht kehrt und verschwindet.)*

BROPHY Das hat er früher oft mitten in der Nacht gemacht. Die Nachbarn haben natürlich jedes Mal bei uns Krach geschlagen. Die haben sowieso ein bisschen Angst vor ihm.

DR. HARPER Aber er ist doch ganz harmlos.

KLEIN Ein Glück, dass er sich für Teddy Roosevelt hält, er hätte es ja auch schlimmer treffen können.

BROPHY Hartes Schicksal, in einer so netten Familie ein völlig übergeschnappter Junge.

KLEIN Ja, sein Vater, der Bruder der beiden alten Damen, war so was wie 'n Genie. Und ihr Vater, Teddys Großvater, war, soweit ich gehört habe, auch ein bisschen verrückt.

BROPHY Ein cleverer Verrückter. Er hat eine Million Dollar gemacht.

DR. HARPER Wirklich? Hier in Brooklyn?

BROPHY Ja, mit patentrechtlich geschützten Arzneimitteln. Er war so 'ne Art Quacksalber. Der alte Sergeant Edwards hat ihn noch gekannt. Dieses Haus war so was wie 'ne Klinik – konnte seine Mittelchen gleich hier an den Leuten ausprobieren.

KLEIN Das hab' ich auch gehört. Manchmal soll auch was schief gegangen sein.

BROPHY Ja, aber die Polizeibehörde hat ihn in Ruhe gelassen. Weil er uns manchmal geholfen hat – Autopsien, besonders bei Vergiftungsfällen.

KLEIN Seine Töchter hat er jedenfalls für den Rest ihres Lebens gut versorgt. Und dafür muss man Gott danken.

BROPHY Nicht, dass sie das Geld für sich selber ausgeben.

DR. HARPER Das stimmt. Ich weiß wie wohltätig sie sind.

KLEIN Sie wissen nur von einem kleinen Teil. Als ich noch beim Vermissten-Suchdienst war, sollte ich einmal einen alten Mann suchen, den wir allerdings nie gefunden haben. *(Er erhebt sich.)* Damals stellte ich fest, dass die Zimmeragentur dieses Haus auf ihrer Liste für möblierte Zimmer führte, sie vermieten eigentlich keine Zimmer, aber ich wette, dass jeder, der auf Zimmersuche hier her kommt, mit einer guten Mahlzeit im Magen und wahrscheinlich auch noch mit ein paar Dollars in der Tasche wieder geht.

BROPHY Ja, so sind sie. Sie finden immer Menschen, denen sie helfen können.

Martha kommt durch die Haustür. Sie ist eine reizende alte Dame mit viktorianischem Charme. Sie ist genau so altmodisch gekleidet wie ihre

Schwester Abby, trägt einen hohen Spitzenkragen. Die Männer erheben sich bei ihrem Eintritt.

MARTHA (*an der Tür*) Das ist aber eine nette Runde.

BROPHY Guten Tag, Miss Brewster.

MARTHA Wie geht es Ihnen, Mr. Brophy? Dr. Harper, Mr. Klein.

KLEIN Danke gut, Miss Brewster, und Ihnen? Wir wollten die Spielsachen für die Weihnachtsfeier abholen.

MARTHA Ach ja, Teddy's Armee und Marine. Sie sind zwar zum Teil kaputt, aber ich habe sie alle gut eingepackt. (*Geht zur Treppe, Brophy hält sie auf.*)

BROPHY Der Oberst ist gerade deswegen oben. Ich glaube, das Kabinett muss noch zustimmen.

MARTHA Ach ja, natürlich. Geht es Ihrer Frau besser?

BROPHY Sehr viel besser, Miss Brewster. Miss Abby macht gerade etwas Brühe zurecht, die soll ich mitnehmen.

MARTHA Ja, wir haben sie heute morgen frisch gemacht. Ich habe gerade einem armen Mann etwas davon gebracht. Er hat sich fast alle Knochen im Leib gebrochen.

ABBY (*kommt mit einem großen Kochtopf aus der Küche*) Ach Martha, Du bist schon zurück. Wie geht es denn Mr. Benitzky?

MARTHA Nun, Liebste, es ist sehr ernst. Der Arzt war gerade da, morgen früh will er amputieren.

ABBY (*hoffnungsvoll*) Dürfen wir dabei sein?

MARTHA (*enttäuscht*) Nein, ich haben ihn gleich gefragt. Aber er sagte, das sei gegen die Vorschriften des Krankenhauses.

Martha geht zum Sideboard und stellt den Topf ab, dann legt sie Cape und Hut auf den kleinen Tisch vorne links. Teddy kommt mit einer großen Pappschachtel von oben und legt den Karton auf den Schreibtisch. Klein geht zu ihm.

DR. HARPER Dabei können Sie wirklich nicht helfen. So etwas sollten Sie sich ersparen.

ABBY Mr. Brophy, hier ist die Brühe. Sie müssen sie richtig heiß machen.

BROPHY Jawohl, Madame.

KLEIN (*nimmt die Zinnsoldaten aus der Schachtel*) Wunderbar, das wird viele, viele Kinder glücklich machen. O'Malleys Sohn ist ganz wild nach Soldaten.

TEDDY Das ist General Miles. Ich musste ihn leider pensionieren. (*Klein zieht ein Schiff heraus*). Was ist das, die Oregon?

MARTHA Teddy Lieber, bitte leg' sie zurück.

TEDDY Aber die Oregon soll nach Australien.

ABBY Komm, Teddy –

TEDDY Nein, ich habe Fighting Bob Evans mein Wort darauf gegeben.

MARTHA Aber Teddy!

KLEIN Es ist doch egal, welches Kind ihn kriegt, ob Bobby Evans oder Izzy Cohen. (*Geht mit der Schachtel zur Haustür, Brophy folgt ihm.*) Wir werden jetzt gehen, Ma'am, und nochmals vielen Dank.

ABBY Nichts zu danken. (*Die Polizisten halten unter der Tür, machen kehrt, grüßen Teddy militärisch und gehen ab. Abby schließt die Tür.*) Auf Wiedersehen. (*Teddy geht nach oben, Harper holt seinen Hut vom Sofa.*)

DR. HARPER Jetzt muss ich aber auch wirklich nach Hause.

ABBY Bevor Sie gehen, Dr. Harper...

Teddy (*ist auf dem Treppenabsatz angelangt, schreit*) Attacke! (*Er rennt nach oben, befiehlt mit einer Geste nach unten, ihm zu folgen.*)
Stürmt das Blockhaus! (*geht ab*)

DR. HARPER (*sieht ihm nach*) Das Blockhaus?

MARTHA (*Sie und Abby stehen rechts und links von Harper.*) Die Treppe ist für ihn der Hügel von San Juan.

DR. HARPER Haben Sie schon mal versucht, ihm beizubringen, dass er nicht Teddy Roosevelt ist.

ABBY Aber, nein.

MARTHA Er ist doch so glücklich, Teddy Roosevelt zu sein.

ABBY Einmal vor sehr langer Zeit - (*Sie geht zu Martha.*) ...weißt Du noch, Martha, da dachten wir, dass es für ihn eine angenehme Abwechslung sein müsste, George Washington zu sein –

MARTHA Er hat sich tagelang unter dem Bett verkrochen und wollte überhaupt niemand mehr sein.

ABBY Und uns ist es natürlich viel lieber, wenn er Teddy Roosevelt ist als überhaupt niemand.

DR. HARPER Nun, solange er dabei glücklich ist und, was viel wichtiger ist, solange Sie dabei glücklich sind, (*nimmt ein blau eingebundenes Dokument aus der Tasche*) sehen Sie zu, dass er das unterschreibt.

MARTHA Was ist denn das?

ABBY Dr. Harper hat alle Vorbereitungen dafür getroffen, dass Teddy in das Sanatorium 'Zum glücklichen Tal' aufgenommen wird, wenn wir einmal nicht mehr sind.

MARTHA Aber warum sollte das Teddy jetzt schon unterschreiben?

DR. HARPER Es ist besser, wenn alles geregelt ist. Denn wenn der liebe Gott Sie plötzlich abrufen sollte, könnten wir Teddy vielleicht nicht mehr dazu überreden. Es käme dann wahrscheinlich zu einer sehr unangenehmen Regelung auf dem Behördenweg. Ich habe mit Herrn Witherspoon gesprochen. Die Papiere werden solange zu den Akten gelegt, bis man sie wirklich braucht.

MARTHA Mr. Witherspoon? Wer ist denn das?

DR. HARPER Das ist der Leiter des 'Glücklichen Tals'.

ABBY Dr. Harper hat die Sache so arrangiert, dass Mr. Witherspoon morgen oder übermorgen hierher kommt, um Teddy kennen zu lernen.

DR. HARPER (*geht zur Haustür*) Ich muss jetzt wirklich gehen, sonst kommt Elaine noch herüber und sucht mich.

ABBY Grüßen Sie Elaine von uns, Dr. Harper. Und urteilen Sie bitte nicht zu hart über Mortimer, bloß weil er Theaterkritiker ist. Irgendjemand muss das ja doch auch machen.

MARTHA (*legt die Einweisungspapiere in das Sideboard und bemerkt das Teegeschirr*) Hast du gerade Tee getrunken? Ist es nicht schon ein bisschen spät dafür?

ABBY (*sehr geheimnisvoll*) Ja – und mit dem Abendbrot wird es auch ein bisschen spät werden.

Teddy kommt von oben und geht bis zum ersten Treppenabsatz, Martha geht zu Abby.

MARTHA So, und warum? (*Teddy bleibt auf dem Treppenabsatz stehen.*)

ABBY Teddy, ich habe gute Nachrichten für dich. Du wirst nach Panama reisen und eine neue Schleuse für den Kanal ausheben.

TEDDY Hoherfreut. Zeigt's Ihnen. Hurra. Ich werde sofort Reisevorbereitungen treffen. *(Geht bis zum Treppenabsatz, schreit „Attacke!“, rennt wieder nach oben ab.)*

MARTHA *(ganz entzückt)* Abby, in meiner Abwesenheit?

ABBY *(nimmt Marthas Hand)* Ja, Liebes, ich konnte nicht länger auf dich warten. Ich wusste ja nicht, wann du zurück kommen würdest, und Dr. Harper war auf dem Weg hierher.

MARTHA Aber ganz alleine?

ABBY Oh, ich bin ganz gut zurecht gekommen.

MARTHA Ich lauf gleich hinunter und schau' nach. *(Geht ganz beglückt zur Kellertür.)*

ABBY Aber nein, dazu hatte ich wirklich keine Zeit, und außerdem war ich doch ganz allein.

MARTHA *(schaut sich im Zimmer um, geht dann auf die Küchentür zu)* Also -

ABBY *(wie ein kleines Mädchen)* Martha – die Fensterbank.

Martha läuft zur Fensterbank, als sie beinahe dort ist, klopft es an der Haustür, sie bleibt stehen.

ABBY *(öffnet die Tür)* Oh, Elaine, kommen Sie doch bitter herein.

Elaine kommt herein, Abby schließt die Tür. Elaine ist ein sehr hübsches Mädchen, Mitte zwanzig, erstaunlich flott für eine Pastorentochter.

ELAINE Guten Tag, Miss Abby. Guten Tag, Miss Martha. Ich dachte, mein Vater ist bei Ihnen.

MARTHA Er ist vor einer Minute gegangen. Haben Sie ihn nicht getroffen?

ELAINE *(zeigt auf das Fenster)* Nein, ich habe die Abkürzung über den Friedhof genommen. Mortimer ist noch nicht hier?

ABBY Nein, Liebes.

ELAINE Hm? Wir wollten uns hier treffen. Stört es Sie, wenn ich warte?

MARTHA Ganz und gar nicht.

ABBY Elaine, wollen Sie sich nicht setzen.

MARTHA Wir müssen wirklich mit Mortimer reden. Das gehört sich nicht.

ELAINE Was denn?

MARTHA Wir haben ihn so erzogen, dass er es eigentlich wissen müsste. Wenn ein Gentleman mit einer jungen Dame ausgeht, muss er sie zu Hause abholen.

ELAINE Ach, ich kann mir gut vorstellen, dass es jeden Mann deprimiert, wenn er ein Mädchen immer aus einem Pfarrhaus abholen muss – es sei denn, er ist an Stickereien interessiert.

ABBY Es hat sich in letzter Zeit so oft wiederholt – wir werden mit ihm reden.

ELAINE Nein, bitte nicht. Nach den vielen jungen Männern, die dachten, das Nachtleben bestünde darin, mich zu einem Gebetsgottesdienst einzuladen, ist es nun so herrlich, fast jeden Abend ins Theater zu gehen.

MARTHA Für uns ist das ja auch eine große Beruhigung, wenn er schon jeden Abend ins Theater geht und diese Stücke sehen muss, so sitzt er wenigstens neben der Tochter eines Pastors.

ABBY *(räumt den Tisch ab, Martha und Elaine helfen dabei)* Meine Güte, was müssen Sie von uns denken. Wir haben um diese Zeit noch nicht einmal den Teetisch abgeräumt.

Sie trägt ein Tablett in die Küche, Martha und Elaine blasen die Kerzen aus und bringen sie zum Sideboard.

MARTHA *(ruft Abby nach)* Lass in der Küche alles liegen, bis Mortimer kommt. Ich helfe dir dann. *(zu Elaine)* Mortimer muss ja jeden Moment hier sein.

ELAINE Ja. Mein Vater war sicher sehr erstaunt, dass ich nicht zu Hause war als er kam. Es ist besser, wenn ich noch mal schnell rüber laufe und „Gute Nacht“ sage. *(Sie geht zur Tür.)*

MARTHA Es ist schade, dass Sie ihn verpasst haben, Liebes.

ELAINE Wenn Mortimer kommt, sagen Sie ihm bitte, dass ich gleich wieder da bin. *(öffnet die Tür und steht vor Mortimer)* Hallo Mort!

MORTIMER *(kommt herein, er sieht aus wie ein Theaterkritiker)* Hallo Elaine! *(Er geht an Elaine vorbei, bevor er Martha umarmt, gibt er Elaine noch einen Klapps auf den Po.)* Grüß Dich, Tante Martha.

MARTHA *(geht in die Küche, ruft dabei)* Abby, Mortimer ist da.

Elaine macht langsam die Haustür zu.

MORTIMER Wohin wolltest du denn?

ELAINE Ich wollte Vater bitten, meinerwegen nicht aufzubleiben.

MORTIMER Ich wusste nicht, dass so was immer noch sein muss. Nicht mal in Brooklyn. *(Wirft seinen Hut aufs Sofa.)*

Abby *(Kommt mit Martha aus der Küche, Martha bleibt in der Tür stehen.)* Hallo Mortimer.

MORTIMER *(umarmt und küsst sie)* Hallo Tante Abby.

ABBY Wie geht's dir denn, Liebling?

MORTIMER Danke, und du siehst prächtig aus, du hast dich seit gestern kaum verändert.

ABBY Tatsächlich, das war erst gestern? Wir sehen uns oft in letzter Zeit. So, setz dich doch. *(Will sich setzen, Martha hindert sie.)*

MARTHA Abby – haben wir nicht was in der Küche zu tun?

ABBY Wieso?

MARTHA Du weißt doch. Das Teeservice.

ABBY *(Versteht endlich, dass sie Mortimer und Elaine alleine lassen soll.)* Ach ja, ja, das Teeservice. *(Geht zurück in die Küche.)* Macht es euch so bequem, wie ihr könnt. Einfach....

MARTHA ...wie zu Hause. *(Beide gehen ab in die Küche.)*

ELAINE *(Geht zu Mortimer, wartet darauf, dass er sie küsst.)* ...na, verstehst du den zarten Hinweis nicht?

MORTIMER *(klagend)* Nein....das war sehr deutlich. Da fehlt's doch ein wenig an Phantasie, würde ich sagen.

ELAINE *(ein bisschen verärgert, legt die Handtasche auf den Tisch)* Ja – genauso würdest Du es sagen.

MORTIMER *(Lehrt am Schreibtisch seine Taschen aus, ordnet den Inhalt.)* Wo wolltest du gerne essen?

ELAINE *(Öffnet ihre Handtasche und schaut in einen Handspiegel.)* Mir egal, ich bin nicht hungrig.

MORTIMER Ich auch nicht, hab' gerade gefrühstückt. Denke, wir warten bis nach dem Theater?

ELAINE Aber das ist doch zu spät, oder?

MORTIMER Nicht bei dem Mist, den wir uns heute anschauen müssen. Nachdem, was ich bis jetzt davon gehört habe, sind wir spätestens um 10 in Blakes Restaurant...

ELAINE Du solltest fairer mit diesen Theaterstücken umgehen.

MORTIMER Gehen die Theaterstücke etwa fair mit mir um?

ELAINE Aus einem Musical bist du noch nie vorher rausgelaufen.

MORTIMER Heute gehen wir in kein Musical.

ELAINE (*enttäuscht*) Nein?

MORTIMER Liebling, du wirst die Regeln lernen müssen. Bei einem Musical ändern sie vier Mal den Titel und drei Mal das Premierendatum. Sie mochten es vielleicht in New Haven, aber es muss noch hart daran gearbeitet werden.

ELAINE Oh, ich hatte so gehofft, dass wir in ein Musical gehen.

MORTIMER Du bist so oberflächlich.

ELAINE Von wegen. Musicals wirken irgendwie angenehm auf deinen Charakter. Sie machen dich menschlicher. (*Er schnaubt sie an.*) Nach einem ernsten Stück schließen wir uns dem Proletariat in der U-Bahn an, und ich muss mir dabei auch noch einen Vortrag übers Theater anhören. Nach einem Musical bringst du mich mit dem Taxi nach Hause...(*dreht sich weg*)...Probierst mich zu küssen...

MORTIMER Mal langsam, Liebling. Das ist ja eine sehr ungenaue Beschreibung...

ELAINE Wieso? Ich möchte bitte nur erwähnen, dass du nach dem Behrmann-Stück zu mir gesagt hast, ich sei eine authentische Schönheit. Das ist eine verdamnte Zumutung für ein Mädchen. Erst nach unserem ersten Musical fiel dir auf, dass ich schöne Beine habe, und die habe ich auch.

MORTIMER (*Betrachtet ihre Beine, geht zu ihr und küsst sie.*) Für eine Pfarrerstochter weißt du eine Menge vom Leben. Wo hast du das nur gelernt?

ELAINE (*lässig*) Auf der Chorempore.

MORTIMER Irgendwann erklär ich es dir noch, Liebling – die enge Verbindung zwischen Erotik und Religion.

ELAINE Die Religion schafft es nie bis zu Chorempore. Dabei fällt mir ein, ich muss wirklich hinüber und meinem Vater sagen, dass er heute Nacht nicht auf mich zu warten braucht.

MORTIMER (*zu sich*) Im Grunde genommen kann ich es überhaupt nicht verstehen.

ELAINE Was?

MORTIMER Dass ich mich in ein Mädchen verliebt habe, das in Brooklyn wohnt.

ELAINE ...verliebt?...Ist es nicht unter deiner Würde, so deutlich zu werden?

MORTIMER Ich werde erst wieder Respekt vor mir haben, wenn wir in New York zusammen leben.

ELAINE Hast du eben „zusammen leben“ gesagt?

MORTIMER Nein, nein! Ich weiß doch, dass man bei dir um das Standesamt nicht herumkommt.

ELAINE (*geht auf ihn zu, während er nach hinten ausweicht*) Ich kann es mir noch ein paar Jahre leisten, ein braves Mädchen zu sein.

MORTIMER (*bleibt stehen und umarmt sie*) Aber ich kann nicht so lange warten. Können wir nicht ganz schnell heiraten? Sagen wir, heute abend?

ELAINE Ich fürchte, mein Vater wird darauf bestehen, uns zu trauen.

MORTIMER (*wendet sich von ihr ab*) Mein Gott, ich wette, seine Hochzeitsrede wird ohne jeden Schwung sein.

ELAINE Schreibst du jetzt schon eine Kritik darüber?

MORTIMER Verzeih', Liebling. Berufskrankheit.

Sie lächelt ihn verliebt an, sie gehen aufeinander zu, umarmen und küssen sich.

MORTIMER (*geht schnell zum Schreibtisch*) Vielleicht werde ich über dieses Stück heute Abend eine gute Kritik schreiben.

ELAINE Oh, Mortimer. Tu nicht so, als ob du mich so sehr liebst.

MORTIMER (*mit verhaltener Lüsternheit*) Sag' deinem Vater, dass er heute Abend auf gar keinen Fall auf dich warten soll.

ELAINE (*misstrauisch*) Ich glaube, gerade heute Abend sollte er auf mich warten.

MORTIMER Ich rufe Winchell an, er soll das Aufgebot bestellen.

ELAINE Trotzdem...

MORTIMER Also gut, alles soll seinen gesetzlichen Gang gehen. Aber spätestens nächsten Monat.

ELAINE (*läuft in seine Arme*) Liebling, ich bespreche alles mit Vater und mache den Termin fest.

MORTIMER Nein, wir müssen zuerst mal nachschauen, was gerade in den Proben ist. Im Oktober gibt es viele Premieren.

Teddy kommt von oben herein die Treppe herunter, er ist in voller Tropenausrüstung. Am Fuß der Treppe sieht er Mortimer, dreht sich zu ihm um und schüttelt ihm die Hand.)

TEDDY Hallo Mortimer.

MORTIMER *(ernst)* Wie geht es Ihnen, Mr.President.

TEDDY Ausgezeichnet. Danke, ganz ausgezeichnet. Welche Nachrichten bringen Sie?

MORTIMER Nur eine, Mr. President, das ganze Land steht geschlossen hinter Ihnen.

TEDDY *(strahlend)* Ja, ich weiß, ich weiß. Ist das nicht herrlich? *(Schüttelt Mortimer die Hand.)* Auf Wiedersehen. *(Schüttelt Elaine die Hand.)* Auf Wiedersehen. *(Geht zur Kellertür.)*

ELAINE Wohin geht die Reise?

TEDDY Nach Panama. *(Geht in den Keller ab.)*

Elaine schaut Mortimer fragend an.

MORTIMER Der Keller ist Panama. Er hebt dort dauernd Schleusen aus für den Kanal.

Sie umarmt ihn und führt ihn um den Tisch.

ELAINE Du bist rührend zu ihm. Ich glaube, er mag dich sehr.

MORTIMER Tja, Teddy war immer mein Lieblingsbruder.

ELAINE *(Sie hält inne und schaut ihn an.)* Lieblingsbruder? Hast du noch mehr davon?

MORTIMER Ich habe noch einen Bruder, Jonathan.

ELAINE Von dem habe ich noch nie gehört. Deine Tanten haben ihn auch nie erwähnt.

MORTIMER Ja, wir reden nicht gern über Jonathan. Er hat Brooklyn sehr früh verlassen – nach ausdrücklicher Aufforderung. Jonathan gehörte zu den Jungs, die gerne Regenwürmer zerteilten – mit seinen Zähnen.

ELAINE Iih, was ist aus ihm geworden?

MORTIMER Ich weiß es nicht. Er wollte Chirurg werden wie Großvater. Aber er wollte nicht Medizin studieren. Er wollte gleich praktisch arbeiten. Das brachte ihn in große Schwierigkeiten.

ABBY *(Kommt aus der Küche.)* Kommt ihr nicht zu spät ins Theater?

MORTIMER *(Mortimer schaut auf seine Uhr.)* Wir lassen das Abendessen aus. Vor einer halben Stunde müssen wir nicht los.

ABBY Nun, dann werde ich euch wieder allein lassen.

ELAINE Das ist gar nicht nötig. Ich muss schnell hinüber, mit Vater sprechen. Jedes Mal, wenn ich mit dir ausgehe, betet er ein kurzes Gebet für mich. Ich bin gleich wieder da. Ich laufe über den Friedhof.

MORTIMER Wenn das Gebet nicht zu lang ist, bleibt mir noch Zeit, dich zu destillierten Gewässern zu führen.

Elaine lachend ab.

ABBY *(ganz glücklich)* Mortimer, das ist das erste Mal, dass ich einen Bibelspruch von dir höre. Ich habe immer gewusst, dass Elaine einen guten Einfluss auf dich hat.

MORTIMER Ach übrigens...ich werde sie heiraten.

ABBY Was? Oh, Liebling! *(Sie umarmt ihn, rennt zur Küche, während Mortimer zum Fenster geht und hinausschaut.)* Martha, Martha, komm bitte sofort herein, ich habe wundervolle Neuigkeiten für dich. *(Martha kommt.)* Mortimer und Elaine werden heiraten!

MARTHA Heiraten. Oh, Mortimer! *(Sie geht zu Mortimer, der aus dem Fenster schaut und umarmt und küsst ihn.)*

ABBY Im Geheimen haben wir immer gehofft, dass es so kommen würde.

MARTHA Elaine muss die glücklichste Frau der Welt sein.

MORTIMER *(Schiebt die Gardine zurück.)* Glücklich ist gar kein Ausdruck. Schaut nur wie sie über die Gräber springt. *(Er schaut weiter aus dem Fenster, und etwas Neues zieht seine Aufmerksamkeit auf sich.)* Hey, was ist denn das?

MARTHA *(Sieht rechts an Mortimer vorbei, Abby links.)* Was ist was, Liebling?

MORTIMER Seht ihr die Statue da drüben? Das ist eine *Horundinida carnina*.

MARTHA Oh, nein, Liebling, das ist Emma B. Stout, wie sie zum Himmel aufsteigt.

MORTIMER Nein, da auf Mrs. Stouts linkem Ohr, die Schwalbe mit der roten Haube, so eine habe ich erst einmal in meinem Leben gesehen.

ABBY *(Geht um den kleinen Tisch und schiebt den rechten Stuhl an den Tisch.)* Ich weiß gar nicht, wie du jetzt an Vögel denken kannst. Was ist mit Elaine, der Verlobung und all dem?

MORTIMER Eine aussterbende Rasse. (Wendet sich vom Fenster ab.) Thoreau mochte sie sehr. *(Geht zum Schreibtisch und sucht in seinen Papieren.)* Ach da fällt mir ein, ich habe letzte Woche einen großen Umschlag hier liegengelassen. *(Er sucht danach.)* Darin war ein Kapitel meines Buches über Thoreau. Habt ihr ihn irgendwo gesehen.

MARTHA *(Schiebt den Sessel näher an den Tisch.)* Wenn du ihn hier gelassen hast, wird er auch hier sein.

ABBY Wann wollt ihr heiraten? Was sind eure Pläne? Kannst du uns nicht ein bisschen mehr über Elaine erzählen.

MORTIMER Elaine. Oh, Elaine findet es brilliant.

MARTHA Was, Liebling?

MORTIMER Mein Kapitel über Thoreau. *(Er geht zum Schrank und sieht in den Schubladen nach, findet einen Stapel Papiere in der rechten Schublade, nimmt ihn mit zum Tisch und blättert ihn dort durch.)*

ABBY Wenn Elaine wiederkommt, müssen wir feiern und auf euer Glück anstoßen. Martha, haben wir noch etwas „Lady Baltimore Marmorkuchen“ übrig?

Während der letzten Texte hat Martha ihren Behälter vom Sideboard und das Cape sowie die Handschuhe von dem Tisch in der Ecke hinten links genommen.

MARTHA Oh ja.

ABBY Und ich werde eine Flasche Wein aufmachen. *(während sie in die Küche geht)* Oh, und zu wissen, in diesem Zimmer ist es passiert!

MORTIMER *(Hat alle seine Papiere durchsucht und schaut im Zimmer herum.)* Wenn ich's nur wüsste, wo ich's hingetan habe?

ABBY Wenn du heute mit deiner Verlobten Elaine im Theater sitzt, wird dir jedes Stück gefallen. Ist es vielleicht was Romantisches? Wie heißt es denn?

MORTIMER ‚Mörder überall‘.

ABBY Ach du meine Güte. *(Geht in die Küche.)*

MORTIMER Das erste, was man sieht, wenn der Vorhang aufgeht, ist eine Leiche.

Er hebt den Deckel der Fensterbank auf und sieht darin eine Leiche liegen. Seinen Augen nicht traugend, lässt er den Deckel wieder fallen und geht vorsichtig nach hinten. Er bleibt stehen und gibt sich einen Ruck. Er rennt wieder zur Truhe und öffnet sie, starrt fassungslos hinein. Hört plötzlich Abby von hinten vor sich hin summen. Er lässt den Deckel fallen und hält sie zu. Abby kommt herein mit einem Tischtuch.

MORTIMER *(in sehr gespanntem Ton)* Tante Abby!

ABBY Ja, Liebling.

MORTIMER Ihr habt doch mal darüber nachgedacht, Teddy in die - ich meine, in das Sanatorium – ‘Zum glücklichen Tal’ –

ABBY *(Gibt ihm die Dokumente aus dem Buffett.)* Ja Liebster, es ist alles vorbereitet. Dr. Harper hat heute die Papiere gebracht. Teddy muss nur noch unterschreiben. Hier sind sie.

MORTIMER Er muss sofort unterschreiben.

ABBY *(Während Martha mit einem Tablett voller Geschirr aus der Küche kommt.)* Dr. Harper war auch dieser Meinung. Er sagt, es gibt dann wenigstens keine rechtlichen Schwierigkeiten, wenn wir mal nicht mehr sind.

MORTIMER Er muss sofort unterschreiben. Er ist unten im Keller, holt ihn gleich rauf.

MARTHA *(Deckt den Tisch.)* So eilig ist es nun auch wieder nicht.

ABBY Das finde ich auch. Wenn Teddy am Kanal arbeitet, kann er an überhaupt nichts anderes denken.

MORTIMER Teddy muss sofort zum „Fröhlichen Hirten“. Noch heute Nacht.

MARTHA Nein, nein, Liebling. Das wird erst nötig, wenn wir nicht mehr leben.

MORTIMER Sofort. Ich sag’s euch, er muss sofort aus dem Haus.

ABBY Aber Mortimer, wie kannst du so etwas sagen? Wir werden uns auf keinen Fall von Teddy trennen, solange wir leben.

MORTIMER *(mühsam beherrscht)* Ihr Lieben, hört mir zu. Es tut mir furchtbar leid. Aber ich habe keine guten Nachrichten für euch. *(Die Tanten unterbrechen ihre Arbeit und schauen ihn etwas interessierter an.)* Wir müssen uns jetzt alle zusammen reißen und versuchen, einen klaren Kopf zu bewahren. Bis jetzt haben wir Teddys Schwachsinn mitgemacht, weil wir überzeugt waren, dass er harmlos ist.

MARTHA Er ist ja auch harmlos.

MORTIMER Er war harmlos. Und deshalb muss er sofort zum ‚Glücklichen Tal‘. Deshalb muss er eingesperrt werden.

ABBY Aber Mortimer, was ist denn los? Was hast du denn auf einmal gegen deinen Bruder?

MORTIMER Irgendwann werdet ihr es ja doch erfahren. Warum nicht gleich – Teddy – hat einen Mann ermordet.

MARTHA Blödsinn, Liebling.

MORTIMER (*Deutet auf die Truhe.*) Hier in dieser Truhe ist eine Leiche.

ABBY Ja, Liebling, das wissen wir schon.

MORTIMER (*Fährt herum, als Abby und Martha sich wieder am Tisch zu schaffen machen, als wenn nichts geschehen wäre.*) Ihr wisst das schon?

MARTHA Natürlich, Liebling. Aber das hat doch überhaupt nichts mit Teddy zu tun. (*Sie legen die Gedecke auf.*)

ABBY Und jetzt, Mortimer, vergiss es einfach. Vergiss, dass du den netten Herrn überhaupt gesehen hast.

MORTIMER Vergessen?

ABBY Wir haben doch nie daran gedacht, dass du hier herum suchst.

MORTIMER Aber wer ist es?

ABBY Sein Name ist Hoskins. Adam Hoskins. Mehr weiß ich nicht über ihn. Außer dass er Methodist ist.

MORTIMER Das ist alles, was ihr wisst? Ja, und was macht er dann hier? Was ist mit ihm geschehen?

MARTHA Nun, er ist gestorben.

MORTIMER Tante Martha, Männer legen sich nicht einfach in eine Fenstertruhe, um zu sterben.

ABBY Dummer Junge. Zuerst ist er gestorben.

MORTIMER Na und wie?

ABBY Oh, Mortimer. Sei nicht so inquisitorisch. Der Herr starb, weil er ein Glas Wein mit Gift getrunken hat

MORTIMER Wie kam das Gift in den Wein?

MARTHA Also, wir tun es in den Wein, weil man es da weniger merkt. Im Tee riecht man es nämlich unangenehm.

MORTIMER *Ihr* habt es in den Wein getan?

ABBY Ja, und ich habe Mr. Hoskins nur deshalb in die Fenstertruhe gelegt, weil Dr. Harper kam.

MORTIMER Dann hast du also gewusst, was du getan hast. Du wolltest nur nicht, dass Dr. Harper die Leiche sieht.

ABBY Doch nicht zum Tee – das wäre nicht so nett gewesen. So, Mortimer, jetzt weißt du alles, und jetzt vergiss es einfach. Martha und ich haben auch das Recht auf unsere kleinen Geheimnisse. *(Sie geht zum Buffett und holt drei Weingläser aus dem Schrank. Martha bringt vom Buffett Salz und Pfeffer.)*

MARTHA Und erzähl es nicht gleich Elaine. Ach, Abby, beinahe hätte ich vergessen, dass ich vorhin bei Mrs. Schultz war. Es geht ihr schon viel besser. Aber sie wäre froh, wenn wir mit ihrem Jungen schon bald wieder ins Kino gehen.

ABBY Warum nicht morgen oder übermorgen?

MARTHA Aber diesmal gehen wir in einen Film, den wir sehen wollen. *(Geht in die Küche, Abby ihr nach.)* Der Junge kriegt mich nicht wieder in so einen Gruselfilm.

Mortimer schaut ihnen fassungslos nach, blickt wie irre im Zimmer umher. Sieht das Telefon, geht wie in Trance darauf zu und wählt eine Nummer.

MORTIMER Die Lokalredaktion...Hallo Al, weißt du, wer dich anruft? *(Pause)* Richtig! Sag' mal, Al, du erinnerst dich doch noch, ich habe dir gesagt, wohin ich nach der Arbeit gehen wollte.... Also, wo wollte ich hingehen? *(Pause)* Aha, ja, und es dauert ungefähr eine halbe Stunde, bis man in Brooklyn ist. Wie spät ist es jetzt? *(Schaut auf seine Uhr.)* Ja das stimmt, da muss ich doch hier sein. *(Legt auf, denkt nach, rennt plötzlich zur Küche.)* Tante Abby, Tante Martha, bitte kommt sofort herein. *(Martha hat ein Tablett voller Geschirr in der Hand.)* Was machen wir denn jetzt bloß, was machen wir denn jetzt bloß?

MARTHA *(Stellt das Geschirr ab.)* Was machen wir jetzt bloß mit was, Liebster?

MORTIMER *(Zeigt auf die Truhe.)* Da drin liegt eine Leiche.

ABBY Ja, -Mr. Hoskins.

MORTIMER Lieber Himmel, ich kann euch doch nicht der Polizei übergeben. Was soll ich denn jetzt bloß machen?

MARTHA Zuallererst Liebling, solltest du dich nicht so aufregen.

ABBY Und dir um Himmels Willen nicht diese dummen Sorgen machen! Wir haben's dir doch gesagt: Vergiss' das Ganze.

MORTIMER Vergessen! Liebste Tante Abby, kann ich euch denn nicht klar machen, dass hier etwas getan werden muss.

ABBY *(leicht verärgert)* Mortimer, jetzt reiß dich aber endlich zusammen. Du bist doch alt genug, um dich nicht so gehen zu lassen.

MORTIMER Aber Mr. Hotchkiss –

ABBY *(auf dem Weg zum Sideboard)* Hoskins heißt er, mein Lieber, Hoskins.
(Nimmt die Servietten aus der Schublade.)

MORTIMER Ganz egal, wie er heißt, da könnt ihr ihn nicht lassen.

MARTHA Das hatten wir auch nicht vor, Liebling.

ABBY *(Kommt mit den Servietten zum Tisch.)* Nein, Teddy ist schon unten im Keller und hebt eine Schleuse aus.

MORTIMER Soll das etwas heißen, ihr wollt Mr. Hotchkiss im Keller begraben?

MARTHA *(Geht auf ihn zu.)* Aber natürlich, mein Liebling. Das haben wir doch mit den Anderen auch getan.

MORTIMER *(Weicht zurück.)* Nein! Ihr könnt nicht Mr. Ho... Die Anderen?

ABBY Die anderen Herren.

MORTIMER Wenn ihr sagt, die Anderen, meint ihr dann wirklich Andere? Mehr als einen Anderen?

MARTHA Natürlich, mein Liebling. Einen Moment. Das ist Nummer elf, stimmt's Abby?

ABBY Nein, Liebste, das ist schon Nummer zwölf.

(Mortimer weicht entsetzt zurück bis zum Telefonhocker am Schreibtisch.)

MARTHA Aber Abby, du täuschst dich. Dieser ist Nummer elf.

ABBY Nein, nein, Liebes. Ich erinnere mich ganz genau, als Mr. Hoskins zur Tür hereinkam, wusste ich sofort, jetzt wird das Dutzend voll.

MARTHA Naja, den Ersten darfst du nun wirklich nicht mitzählen.

ABBY Doch, den habe ich mitgezählt, und darum sind es eben genau zwölf.

Das Telefon klingelt, Mortimer ist so verwirrt, dass er zum Telefon geht und ohne den Hörer abzunehmen zu sprechen beginnt.

MORTIMER Hallo, hallo? *(Kommt zu sich und nimmt den Hörer ab.)* Hallo Al, mein Gott, tut das gut, deine Stimme zu hören.

ABBY *(Steht noch immer am Tisch und rechnet nach.)* Tja, egal, sie sind jedenfalls alle unten im Keller.

MORTIMER Schsch... *(zu den Tanten, dann ins Telefon, während die Tanten die Kerzen von oben nach unten tragen)* Aber nein, Al, ich bin stocknüchtern. Ich rief nur an, weil ich so ein kleines Pirandello-Gefühl hatte, Pi-ran- kennst du

nicht? Verstehst du ja sowieso nicht. Al, ich bin wirklich froh, dass du anrufst... Bitte probiere, George irgendwo aufzutreiben. Er muss heute Abend die Kritik schreiben. Ich kann nicht hingehen. Nein, Al, das stimmt nicht. Ich werd' dir morgen alles erklären. Ja, George, er muss sich das Stück für mich ansehen! Das ist meine Abteilung, und ich sage, was wie gemacht wird. Also Al, ruf George an. *(Legt auf, ein Augenblick der Sammlung.)* Wo waren wir jetzt stehen geblieben? *(Plötzlich springt er auf, schreit)* ZWÖLF!

MARTHA Ja, Abby besteht drauf, dass wir den Ersten mitzählen, und dann sind es genau zwölf.

MORTIMER *(Nimmt Martha an der Hand und setzt sie auf einen Stuhl.)* Also gut, also gut – wer war der Erste?

ABBY Mr. Midgley. Er war Baptist.

MARTHA Stimmt, aber meiner Meinung nach können wir den nicht auf unser Konto buchen, weil er einfach gestorben ist.

ABBY Martha meint, ohne unsere Hilfe. Mr. Midgley kam zu uns, um sich ein Zimmer anzusehen.

MARTHA Das war kurz nachdem du nach New York gezogen bist.

ABBY Wir fanden es nicht richtig, ein so schönes Zimmer einfach leer stehen zu lassen, wo es doch so viele Leute gibt, die dringend eines brauchen.

MARTHA Es war ein so einsamer alter Mann...

ABBY ...seine Kinder, seine Verwandten, alle waren tot. Er war vollkommen allein und verlassen.

MARTHA Er hat uns entsetzlich leid getan.

ABBY Und als er dann den Herzanfall bekam und auf einmal tot in diesem Sessel saß, schaute er so friedlich aus, weißt du noch, Martha? Damals beschlossen wir, auch anderen einsamen alten Leuten zu diesem Frieden zu verhelfen.

MORTIMER In diesem Stuhl hier ist er plötzlich gestorben? Das war ja grauenhaft für euch.

MARTHA Aber gar nicht, Liebling. Im Gegenteil, es war wie in den alten Zeiten. Bei deinem Großvater lagen damals ständig ein paar Leichen im Hause herum. Teddy war gerade dabei, den Panamakanal zu graben, und glaubte, dass Mr. Midgley ein Opfer des Gelbfiebers war.

ABBY Daher musste man ihn sofort begraben.

MARTHA Wir trugen ihn alle zusammen hinunter nach Panama und legten ihn in eine Schleuse. *(Steht auf und legt den Arm um Abby.)* Deshalb sagten wir dir,

du solltest dich nicht aufregen. Wir wissen ganz genau, was man in solchen Fällen tun muss.

MORTIMER So hat also alles angefangen....ein Mann kommt herein und stirbt.

ABBY Ja, aber wir wussten natürlich, dass wir uns nicht darauf verlassen konnten, dass es beim nächsten Mal...

MARTHA Erinnerst du dich noch an die vielen Gläser mit Gift, die seit Jahren auf dem Regal in Großvaters Labor stehen?

ABBY Du weißt doch, deine Tante Martha hat immer Lust auf neue Rezepte. Du hast ja oft genug ihre selbst gemachten Piccalilli genossen.

MARTHA Es ist ja auch ganz einfach, lieber Junge. Auf ungefähr vier Liter Holunderwein nehme ich einen Teelöffel Arsen, einen halben Teelöffel Strychnin und eine Prise Zyankali.

MORTIMER *(mit Kennermine)* Das dürfte es ganz schön in sich haben!

ABBY Hat es auch. Einer unserer Herren fand sogar noch die Zeit zu sagen, „wie köstlich“.

MARTHA Ich muss jetzt in der Küche anfangen.

ABBY Ich wünschte, du könntest zum Essen bleiben.

MARTHA Ich probiere ein neues Rezept aus.

MORTIMER Ich würde keinen Bissen 'runterkriegen.

Martha ab in die Küche

ABBY Ich komme gleich nach und helfe dir, Liebes. Jetzt fühle ich mich wesentlich wohler. *(Zu Mortimer)* Oh, du wartest ja noch auf Elaine. *(Lächelt)* Ich kann mir gut vorstellen wie glücklich du bist. *(Geht zur Küchentür)* Bis später, mein Lieber. Ich lasse dich jetzt mit deinen Gedanken allein. *(Geht ab)*

Mortimer erwacht durch das Geräusch der sich schließenden Tür aus seinem Trancezustand. Er geht zur Fenstertruhe, hebt den Deckel hoch und schaut hinein. Er ist nicht im Stande, die Wahrheit zu begreifen. Macht den Deckel wieder zu, reibt sich die Augen, öffnet den Deckel wieder. Er begreift, dass der tote Mr. Hoskins vor ihm liegt, lässt den Deckel erschrocken fallen und weicht zurück. Er geht zum Fenster, zieht die Vorhänge zu. Auf dem Tisch steht ein Wasserglas, er will trinken, plötzlich durchzuckt ihn der Gedanke an den vergifteten Wein, er stellt das Glas schnell zurück, geht zur Kellertür und öffnet sie. Da kommt Elaine herein, er schließt die Tür mit einem lauten Knall. Irgendwie kommt ihm das Mädchen bekannt vor, schließlich überrascht.

MORTIMER Ach du bist es!

ELAINE (*Nimmt seine Hand*) Bitte, Liebster, sei nicht sauer. Vater hat sofort gemerkt, dass ich sehr aufgeregt war – da habe ich ihm eben alles über uns erzählt. Du kannst dir ja vorstellen, dass es deshalb ziemlich schwierig war, weg zu kommen. Aber hör' zu, Liebster. Er wird heute Nacht nicht auf mich warten.

MORTIMER (*Mit einem Blick nach der Truhe*) Dann geh' jetzt gleich nach Hause und ... ich ruf' dich morgen an.

ELAINE Morgen?

MORTIMER (*Irritiert*) Du weißt doch, dass ich dich alle ein – zwei Tage anrufe.

ELAINE Aber wir wollten doch heute Abend ins Theater gehen!

MORTIMER Nein, nein. Wollten wir nicht!

ELAINE Warum denn nicht?

MORTIMER Elaine, es ist etwas dazwischen gekommen.

ELAINE Aber was denn, Liebster? Mortimer – hast du deine Stellung verloren?

MORTIMER Nein – nein – ich habe meine Stellung nicht verloren. Ich werde nur heute nicht über das Theaterstück schreiben. Bitte, geh' jetzt nach Hause, Elaine. (*Versucht, sie zur Tür zu schieben*)

ELAINE Aber ich muss wissen, was passiert ist. Du kannst mir doch alles sagen.

MORTIMER Nein, Darling, kann ich nicht...

ELAINE Aber wir werden doch bald heiraten...

MORTIMER Heiraten?

ELAINE Hast du denn vergessen, dass du mir vor einer Viertelstunde einen Heiratsantrag gemacht hast?

MORTIMER (*Vage*) Was habe ich gemacht? Ach ja. Nun, so viel ich weiß, gilt der auch noch. Jetzt geh' nach Hause, Elaine. Ich habe noch was zu erledigen.

ELAINE Hör' mal. Du kannst mir doch nicht in einer Minute einen Heiratsantrag machen und mich in der nächsten Minute aus dem Haus werfen?

MORTIMER Ich werfe dich ja nicht raus, Darling... Aber geh' jetzt endlich!

ELAINE Nein. Ich gehe nicht. Nicht bevor du mir für dein Verhalten eine Erklärung gegeben hast...

Sie will sich auf die Truhe setzen, Mortimer nimmt sie an der Hand und zieht sie weg. Das Telefon klingelt.

MORTIMER Elaine! *(Zieht sie mit zum Telefon und nimmt den Hörer ab.)* Hallo, oh Al, kannst du mal 'nen Moment warten. Na klar... Ist es wichtig? Aber 'ne Minute kannst du doch warten, oder? Bleib' dran! *(Er legt den Hörer auf den Schreibtisch, gibt Elaine ihre Handtasche, führt sie zur Tür und öffnet die selbe.)* Elaine, du bist ein süßes Mädchen, und ich hab' dich sehr lieb. Aber mich beschäftigt da gerade etwas sehr, und ich möchte, dass du jetzt nach Hause gehst und wartest, bis ich dich anrufe.

ELAINE *(In der Tür)* Spiel' dich nicht so auf...Mortimer.

MORTIMER *(Müde)* Und wenn wir dann verheiratet sind und mich vielleicht Probleme quälen, wirst du hoffentlich nicht so anlassig und phantasielos sein.

ELAINE Und wenn wir verheiratet sind, hoffe ich, dass du dich auch adäquat verhältst ... wenn wir überhaupt heiraten – *(Sie geht ab)*

MORTIMER *(Geht ihr auf die Veranda nach, ruft)* Elaine, Elaine! *(Er kommt zurück und schließt die Tür hinter sich. Er geht zur Fenstertruhe und kniet sich darauf, um das Fenster zu öffnen. Er springt zurück, läuft zur Küche, da fällt ihm das Telefon ein.)* Hallo. Hallo Al? Hallo, bist du noch dran, hallo? *(Legt auf und wählt neu, es klingelt an der Tür, er glaubt, dass es das Telefon sei.)* Hallo. Hallo Al?

ABBY Das war die Türglocke, mein Lieber, und nicht das Telefon. *(Öffnet, Mortimer wählt weiter Mr. Gibbs steht vor der Tür)* Guten Abend, kann ich Ihnen helfen? Kommen Sie doch herein.

GIBBS Ich habe gehört, dass bei Ihnen ein Zimmer frei ist. *(Martha kommt herein, setzt einen Drehteller auf dem Tisch ab.)*

ABBY Ja, es stimmt. Wollen Sie nicht bitte herein kommen?

GIBBS Gerne, sind Sie die Hausbesitzerin?

ABBY Ja, ich bin Miss Brewster, und das ist meine Schwester. Auch Miss Brewster.

GIBBS Mein Name ist Gibbs.

ABBY Bitte nehmen Sie doch Platz. Sie müssen entschuldigen, wir haben gerade zum Abendbrot eingedeckt.

MORTIMER *(Ins Telefon)* Hallo? Verbinden Sie mich noch einmal mit Al, Lokalredaktion! *(Schreit)* Al, Lokalredaktion! Wie bitte? Oh Verzeihung, da bin ich falsch verbunden. *(Legt auf und wählt wieder)*

GIBBS Kann ich das Zimmer sehen?

MARTHA Nehmen Sie doch erst einmal einen Moment Platz, damit wir uns ein bisschen kennen lernen.

GIBBS Wenn mir das Zimmer nicht gefällt, bringt das auch nichts.

ABBY Leben Sie in Brooklyn?

GIBBS Ich habe keine feste Wohnung. Ich lebe in einem Hotel, mag es aber nicht.

MORTIMER Hallo, Lokalredaktion!

MARTHA Ist Ihre Familie auch aus Brooklyn.

GIBBS Ich habe keine Familie.

ABBY *(Wittert das nächste Opfer)* Sind Sie denn ganz allein auf der Welt?

GIBBS Ja.

ABBY Hast du das gehört, Martha?

Martha geht ganz beglückt zur Anrichte, holt eine Flasche Wein aus dem Fach und ein Glas und stellt beides auf den Tisch.

ABBY Ja dann, sind Sie genau in das richtige Haus gekommen. Aber setzen Sie sich doch.

MORTIMER Hallo Al? Hier Mort...Wir wurden unterbrochen. Ich kann heute nicht über das Stück schreiben, es ist halt so....Absolut unmöglich.

MARTHA Welcher Kirche gehören Sie denn an? Gleich nebenan ist eine episkopale Kirche. *(Ihre Geste in Richtung des Fensters bringt sie zur Fenstertruhe, sie setzt sich drauf.)*

GIBBS Ich bin ein Presbyterianer, wenigstens war ich es einmal.

MORTIMER Was macht George denn in Bermuda? *(Steht auf und spricht sehr laut)*
Klar, ich hab' ihm gesagt, er darf auf den Bermudas Urlaub machen – das ist doch meine Abteilung, oder?... Dann musst du eben einen anderen finden...
Wer ist denn überhaupt noch im Büro?

GIBBS Ist es hier immer so laut?

MARTHA Der Herr wohnt nicht bei uns.

MORTIMER Irgendjemand muss doch noch da sein. Hey Al, ist der Auszubildende, du weißt schon, der Besserwisser noch da? Den wir alle nicht ausstehen können? Also....schau' bitte nach. Ich bleib' dran...

GIBBS Ich würde jetzt wirklich gerne das Zimmer sehen.

ABBY Es ist im oberen Stockwerk. Möchten Sie vorher nicht ein Glas Wein trinken, bevor wir nach oben gehen?

GIBBS Ich rühre keinen Alkohol an.

MARTHA Wir machen ihn selber. Es ist Holunderwein.

GIBBS Holunderwein! Hm, ich habe keinen Holunderwein mehr getrunken...da war ich noch ein kleiner Junge...danke, sehr gerne. *(Setzt sich, Abby schenkt ein)*

MORTIMER Aber ein paar Schriftsetzer müssen doch wenigstens da sein. Hey Al, zum Beispiel der Kerl, der meine Artikel setzt, er muss doch wissen, wie ich schreibe... Er heißt Joe, dritte Maschine von links. Aber Al...vielleicht ist er ein zweiter Alfred Kerr.

GIBBS Ist der Holunder aus dem eigenen Garten?

MARTHA Nein, aber der Friedhof ist voll davon.

MORTIMER Nein, Al. Ich habe nichts getrunken, aber wenn es so weiter geht, fange ich gleich damit an.

GIBBS Vermieten Sie mit Vollpension?

ABBY Ach, das ließe sich schon machen. Aber zuerst wollen wir mal sehen, ob Ihnen unser Wein schmeckt.

Mortimer legt den Hörer auf, sieht den Wein, holt sich ein Glas, schenkt sich vom Tisch ein. Gibbs will eben trinken.

MARTHA *(Sieht, dass Mortimer sich eingeschenkt hat)* Pst, Mortimer, pst...*(Mortimer will trinken)*

ABBY *(Zieht seinen Arm herunter)* Mortimer, nicht das!

Mortimer hat noch nichts begriffen, plötzlich sieht er Gibbs, der eben trinken will. Er deutet mit dem Finger auf ihn und stößt einen wilden, gequälten Schrei aus. Gibbs setzt sein Glas ab. Mit dem Finger auf Gibbs zeigend, geht Mortimer um den Tisch herum auf ihn zu. Gibbs hält ihn für einen Wahnsinnigen, dreht sich plötzlich um und läuft zur Haustür. Mortimer hinterher. Gibbs reißt die Tür auf, Mortimer schiebt ihn hinaus und schlägt die Tür hinter ihm zu. Dann dreht er sich um und lehnt sich völlig erschöpft, aber erleichtert an den Türrahmen. Martha und Abby sind aufgestanden.

ABBY *(Ganz enttäuscht)* Jetzt hast du uns alles kaputt gemacht.

MORTIMER *(Schaut von einer zu anderen)* Das könnt ihr doch nicht machen. Ich weiß gar nicht, wie ich es euch erklären soll. Das ist nicht nur gegen das Gesetz, das ist auch nicht richtig...*(Zu Martha)* das ist nicht sehr freundlich... *(Martha dreht ihr Gesicht von ihm weg genau wie vorher Abby.)* Kein Mensch würde das verstehen. *(Er deutet auf die Tür, durch die Gibbs hinaus gelaufen ist.)* Er sicher auch nicht...

MARTHA Wir hätten Mortimer die ganze Sache nicht erzählen sollen.

MORTIMER Will sagen – es ist zu einer schlechten Angewohnheit geworden...

ABBY Mortimer, wir haben dich nie von irgendwelchen Sachen abgehalten. Es gibt also auch keinen Grund, dass du dich in unsere privatesten Angelegenheiten einmischst.

Das Telefon klingelt.

MORTIMER Hallo, hallo... gut, ich werde mir den ersten Akt anschauen. Und ihn total verreißen! Tu' mir aber bitte noch einen Gefallen, Al. Rufe O' Brian an, unseren Hausjurist! Er soll zu mir ins Theater kommen. Lass' mich nicht hängen. Ja, ja, ich geh' jetzt los. *(Legt auf)* Ich muss doch ins Theater gehen. Es lässt sich leider nicht ändern. Aber ihr müsst mir was versprechen.

MARTHA Du musst uns erst sagen, was es ist.

MORTIMER Ich habe euch beide sehr lieb, und ich weiß, ihr liebt mich auch. Ihr wisst, ich würde alles Menschenmögliche für euch tun. Und jetzt möchte ich, dass ihr mir einen kleinen Gefallen tut.

ABBY Also was sollen wir denn tun?

MORTIMER Gar nichts. Ich meine, ihr sollt einfach gar nichts tun. Lasst niemanden ins Haus und lasst Mr. Hoskins da liegen, wo er liegt.

MARTHA Warum denn?

MORTIMER Ich brauche Zeit, um nachzudenken. Und ich muss über sehr, sehr viel nachdenken. Denn ich möchte nicht, dass euch irgendetwas passiert.

ABBY Aber was um alles in der Welt soll uns denn passieren?

MORTIMER *(Ganz außer sich)* Ist doch egal! Tut ihr mir jetzt diesen kleinen Gefallen oder nicht?

MARTHA Na ja, eigentlich wollten wir noch vor dem Essen eine Trauerfeier abhalten.

MORTIMER Eine was?

MARTHA Eine Trauerfeier. Für Mr. Hoskins. Glaubst du denn, dass wir ihn ohne ordentlich methodistischen Gottesdienst begraben würden? Er hat uns doch gesagt, dass er Methodist ist.

MORTIMER Könnt ihr denn damit nicht warten, bis ich wieder zurück bin?

ABBY Oh ja, dann kannst du ja mitmachen...

MORTIMER *(Dreht langsam durch)* Ja! Ja!

ABBY Du erinnerst dich, wie schön Mortimer als kleiner Junge im Kirchenchor gesungen hat... vor dem Stimmbruch. Oh Mortimer, du wirst die Zeremonie mögen – besonders die Lieder

MORTIMER Und vergesst nicht....in meiner Abwesenheit dürft ihr niemand ins Haus lassen...Niemand. Das ist ein Versprechen.

MARTHA Na, ja...

ABBY Oh Martha, Mortimer macht doch jetzt mit, und wir tun ihm den kleinen Gefallen. *(Zu Mortimer)* Also gut, mein Junge.

MORTIMER Habt ihr Schreibpapier im Haus? Ich bin so schnell wie möglich wieder da. *(Nimmt die Papiere aus der Manteltasche.)* Ich muss noch einen Herrn treffen.

ABBY *(Geht zum Schreibtisch)* Hier ist Briefpapier. Reicht das?

MORTIMER Wunderbar. Ich spare viel Zeit, denn jetzt kann ich die Kritik schon auf dem Weg ins Theater schreiben. *(Geht ab)*

Die Beiden schauen ihm nach. Martha schließt die Tür. Abby geht zum Buffett und bringt die Kerzenleuchter zum Tisch. Dann holt sie noch die Streichhölzer und zündet die Kerzen an.

MARTHA Mortimer war wohl nicht ganz bei sich heute.

ABBY Das ist doch kein Wunder – ich glaub', ich weiß warum.

MARTHA *(Macht die Stehlampe an)* Warum denn?

ABBY Er hat sich doch heute verlobt und wird bald heiraten. So was kann einen Mann ziemlich nervös machen.

Während der nächsten Sätze geht Martha zum ersten Treppenabsatz und schließt die Gardinen vor dem kleinen Fenster. Wenn sie die Treppe wieder herunter gekommen ist, löscht sie das große Licht im Raum.

MARTHA Ich freu' mich so für Elaine, und Mortimer kann sich auf der Hochzeitsreise richtig erholen. Ich glaube nicht, dass er diesen Sommer noch viel Zeit zum Luftholen bekommt.

ABBY Immerhin wird er jetzt nicht nach China oder Spanien lossegeln.

MARTHA Ich habe sowieso nie verstanden, warum er sich immer solche Orte aussucht.

ABBY Das Theater füllt ihn nicht aus, er möchte viel höher hinaus, über etwas schreiben wie - die Menschheit...

MARTHA Oh Abby, wenn Mortimer an der Trauerfeier teilnimmt, brauchen wir noch ein Gesangbuch für ihn. Ich hab' noch eins in meinem Zimmer. *(Geht zum Treppenabsatz)*

ABBY Liebste, eigentlich bin ich ja dran mit der Trauerrede, aber weil du ja nicht da warst, als Mr. Hoskins hereinkam, darfst du diesmal mein Amt übernehmen!

MARTHA *(Freut sich)* Das ist richtig nett von dir, Liebste - aber willst du das auch wirklich.

ABBY Ja, Gerechtigkeit muss sein.

MARTHA Ich werd' mein gutes schwarzes Spitzenkleid mit Mutters alter Brosche tragen. *(Es klingelt)*

ABBY Ich geh' schon, Liebling.

MARTHA *(Flüstert)* Wir haben Mortimer versprochen, niemanden hereinzulassen.

ABBY *(Versucht durch die Vorhänge des Fensters in der Tür heraus zu sehen.)*
Wer kann denn das sein.

MARTHA Moment mal, ich schaue nach. *(Schaut durch das Fenster am Treppenabsatz)* Zwei Männer, ich hab' sie noch nie im Leben gesehen.

ABBY Bist du sicher?

MARTHA Da ist ein Auto. Mit dem sind sie wohl gekommen.

ABBY Lass' mich mal sehen. *(Sie geht nach oben, an der Tür klopft es, Abby schaut hinaus.)*

MARTHA Kennst du die?

ABBY Noch nie gesehen.

MARTHA Wir müssen eben so tun, als wenn wir nicht zu Hause wären.

Sie drücken sich in die Ecke beim Treppenabsatz. Von draußen wird noch einmal an die Tür geklopft. Der Türknopf wird herum gedreht, die Tür langsam geöffnet. Ein großer Mann kommt herein, geht bis zur Mitte und schaut sich im Zimmer um. Er bewegt sich mit großer Sicherheit durch den Raum, was vermuten lässt, dass er ihm vertraut ist. Er schaut sich alles an, nur auf die Treppe schaut er nicht. Er hat etwas Unheimliches an sich, etwas, das einen in seiner Gegenwart erschauern lässt. Es liegt an seinem Gang, seiner Haltung und seiner seltsamen Ähnlichkeit mit Boris Karloff. Abby und Martha beobachten ihn vom Treppenabsatz aus. Sie geben keinen Laut. Nachdem der Mann das Terrain sondiert hat, dreht er sich um und spricht zu einem anderen Mann, der offenbar noch draußen steht.

JONATHAN Komm' rein, Doktor. *(Doktor Einstein kommt herein, er sieht etwas verlottert aus. Seine Züge tragen das gutmütige Grinsen eines Mannes, der ständig in einer angenehmen Alkoholwolke schwebt. Etwas an ihm erinnert einen an einen ehemaligen Priester. Schüchtern, aber erwartungsvoll bleibt er in der Tür stehen.)* Das ist die Stätte meiner Kindheit. Als Junge konnte ich nicht schnell genug hier raus kommen, und jetzt bin ich froh, dass ich wieder hier rein kommen kann.

DR. EINSTEIN *(Schließt die Tür, die Tanten sind hinter seinem Rücken)* Ja Chonny, ein gutes Versteck.

JONATHAN Die Familie muss noch hier wohnen. Nur Brewsters können in dieser Brewster-Atmosphäre leben. Ich hoffe, sie werden ein gemästetes Kalb für den verlorenen Sohn schlachten.

DR. EINSTEIN Das wäre prima. Ich habe Hunger. *(Sieht den Wein auf dem Tisch)* Chonny, da ist was zum Trinken.

JONATHAN Als wenn man uns erwartet hätte. Ein gutes Zeichen.

Sie setzen beide das Glas an die Lippen und wollen gerade trinken, als Abby ein paar Stufen herunter kommt.

ABBY Wer sind Sie? Was machen Sie denn hier?

Sie stellen die Gläser ab, Einstein nimmt seinen Hut vom Sessel und macht Anstalten, davon zu laufen.

JONATHAN *(Wendet sich an Abby)* Aber Tante Abby, Tante Martha, ich bin's, Jonathan.

MARTHA *(Ängstlich)* Verlassen Sie sofort unser Haus.

JONATHAN *(Geht auf sie zu)* Ich bin's. Jonathan – euer Neffe Jonathan.

ABBY Oh nein, der sind Sie nicht. Der sieht ganz anders aus. Versuchen Sie nicht, uns zu täuschen und gehen Sie sofort.

JONATHAN Aber ich bin wirklich Jonathan, und das ist Doktor Einstein.

ABBY Das ist nie im Leben Doktor Einstein.

JONATHAN Nicht Doktor Albert Einstein, Doktor Hermann Einstein.

ABBY Und wer sind Sie? Unser Neffe Jonathan sind Sie jedenfalls nicht.

JONATHAN Ich sehe, du trägst immer noch den hübschen Granatring, den Großmama Brewster aus England mitgebracht hat. *(Abby schnappt nach Luft und blickt auf den Ring.)* Und du, Tante Martha, trägst immer noch die hohen Kragen, damit man die Narbe nicht sieht von Großvaters Säure?

Martha fährt sich automatisch mit der Hand an den Hals. Beide Tanten sehen zu Jonathan. Martha kommt ein paar Stufen herunter, bleibt hinter Abby stehen. Einstein kommt zur Mitte.

MARTHA Seine Stimme erinnert mich tatsächlich an Jonathan.

ABBY Hast du einen Unfall gehabt?

JONATHAN *(Streicht mit der Hand über sein Gesicht)* Nein. *(Er schaut finster)* ...mein Gesicht – Doktor Einstein ist dafür verantwortlich, er ist plastischer Chirurg. Er macht den Leuten neue Gesichter.

MARTHA Neu... das Gesicht habe ich doch schon mal gesehen. *(zu Abby)* Erinnerst du dich, als wir mit dem kleinen Schultz-Jungen im Kino waren, und ich solche Angst hatte? Das war das Gesicht!

Jonathan wird wütender und schaut ernst und drohend zu Einstein.

DR. EINSTEIN Ruhig, Chonny. *(Zu den Tanten)* Bitte regen Sie sich nicht auf, meine Damen. In den letzten fünf Jahren habe ich Jonathan drei Mal das Gesicht geändert. Ich werde ihm sofort wieder ein anderes machen. Wenn Sie den Film meinen, den habe ich auch gesehen. Kurz vor der Operation. Und ich war damals total besoffen.

JONATHAN *(Geht auf Einstein zu)* Siehst du jetzt, was du mir angetan hast, sogar meine eigene Familie...

DR. EINSTEIN *(Beruhigend)* Chonny, du bist daheim... in diesem reizenden Haus. *(Zu den Tanten)* Wie oft hat er mir von Brooklyn erzählt, von seinen heißgeliebten Tanten und von diesem Haus. Sie erkennen dich doch, Chonny. Meine Damen, Sie wissen doch, dass es Jonathan ist. Reden Sie mit ihm.

ABBY Na schön. Also Jonathan, du bist lange fort gewesen, was hast du denn gemacht in all den Jahren...

MARTHA Ja, Jonathan, wo bist du denn gewesen...

JONATHAN *(Fasst sich langsam)* Oh, in England, in Südafrika, Australien ... die letzten fünf Jahre in Chicago. Doktor Einstein und ich hatten dort geschäftlich zu tun.

ABBY Wir waren auch in Chicago. Zur Weltausstellung.

MARTHA *(Will auch irgendetwas sagen)* Ja – uns war es zu warm in Chicago.

DR. EINSTEIN Genau – uns wurde es auch bald zu heiß.

JONATHAN *(Versucht charmant zu sein und stellt sich zwischen die Tanten)* Es ist herrlich, wieder zurück in Brooklyn zu sein. Und ihr, Tante Abby, Tante Martha, seid nicht einen Tag älter geworden. Ihr seid noch genau so wie ich euch in Erinnerung hatte, reizend, charmant und gastfreundlich. *(Die Tanten fallen nicht*

wirklich auf seine Schmeicheleien herein.) Und was macht der gute Teddy? Ist er in die Politik gegangen? *(Zu Einstein)* Eigentlich wollte mein kleiner Bruder ja Präsident werden.

ABBY *(Jonathans Liebenswürdigkeit hat keinen Eindruck auf sie gemacht.)* Danke, Teddy geht es gut und Mortimer auch.

JONATHAN *(Spöttisch)* Über Mortimer ... bin ich informiert. Ich habe sein Bild über seiner Kolumne in der Zeitung gesehen. Er hat ja seine widerlichen Talente richtig weiter entwickelt.

ABBY Wir sind sehr stolz auf Mortimer!

MARTHA *(Zeigt zur Haustür)* Nun, Jonathan, es hat uns sehr gefreut, dich wieder einmal gesehen zu haben.

JONATHAN *(Setzt sich)* Gott segne dich, Tante Martha. Es ist ein großartiges Gefühl, wieder zu Hause zu sein.

Die Tanten schauen sich bestürzt an.

ABBY Martha, unser Essen brennt gleich an. *(Zupft Martha am Ärmel und geht zur Küche.)*

MARTHA Ach so, ja. Entschuldige uns einen Moment, Jonathan. Aber wenn du es eilig hast, kannst du natürlich gleich gehen. *(Stellt die Weinflasche weg und folgt Abby in die Küche.)*

DR. EINSTEIN Und, Chonny, was machen wir jetzt? Wir dürfen nicht zu lange überlegen. Die Bullen haben sehr gute Bilder von diesem Gesicht, ich muss dich sofort operieren. Wir müssen einen geeigneten Platz dafür finden. Außerdem brauchen wir ein Plätzchen für Mr. Spenalzo.

JONATHAN Mach' dir wegen der Ratte keine Sorgen!

DR. EINSTEIN Chonny, wir haben ,ne warme Leiche im Wagen!

JONATHAN Vergiss' Mr. Spenalzo.

DR. EINSTEIN Aber auf dem Rücksitz kann er ja nicht bleiben. Du hättest ihn nicht gleich umbringen sollen. Das war so ein netter Kerl, hat uns im Wagen mitgenommen, und was machst du....

JONATHAN Er hat gesagt, ich sähe aus wie Boris Karloff – und das ist dein Werk. Du hast mir das angetan.

DR. EINSTEIN Chonny, beruhige dich doch. Wir finden schon ein Plätzchen. Ich mach' alles ganz schnell wieder gut....

JONATHAN Noch heute Abend!

DR. EINSTEIN Chonny, zuerst muss ich was essen. Ich habe Hunger und bin total geschwächt.

ABBY (*Kommt mit Martha aus der Küche.*) Jonathan, es ist nett, dass du dich an uns erinnerst und dir die Mühe gemacht hast, uns zu besuchen, aber du warst ja nie richtig glücklich in diesem Haus, und wir waren auch nicht glücklich, als du hier warst. Deshalb möchten wir uns jetzt von dir verabschieden.

JONATHAN (*Geht einen Schritt auf Abby zu, entscheidet sich aber dann, auf seinen Charme zu setzen.*) Tante Abby, deine Gefühle für mich überraschen mich nicht. Ich habe oft und lange bedauert, dir als Kind so viel Kummer bereitet zu haben.

ABBY Du hast uns das Leben weiß Gott schwer gemacht.

JONATHAN Es tut mir nur leid für Doktor Einstein, ich habe ihn nämlich ohne Rücksicht auf unsere knappe Zeit hierher gebracht, damit er Tante Marthas hohe Kochkunst kennen lernt.

MARTHA Oh!

ABBY Das tut mir sehr leid, aber ich fürchte, wir haben nicht genug im Haus.

MARTHA Abby, es ist doch ein ziemlich großer Schmorbraten...

JONATHAN Schmorbraten.

MARTHA Das ist doch das wenigste, was wir tun können.

JONATHAN Vielen Dank, Tante Martha. Wir bleiben gern zum Abendessen.

ABBY (*Geht unglücklich zur Küche.*) Na gut, wir beeilen uns wenigstens.

MARTHA Ja.

ABBY Wenn du dich frisch machen willst, benutze bitte das Bad in Großvaters altem Labor.

JONATHAN Das gibt's auch noch?

ABBY Selbstverständlich. Genau so, wie er es verlassen hat. Ich helfe Martha mit dem Essen. Wir haben es ja doch alle ein bisschen eilig. (*Sie geht ab.*)

DR. EINSTEIN Hauptsache, wir bekommen bald was zu essen.

JONATHAN Großvaters Labor! Noch genau so, wie es war! Doktor, wir haben einen idealen Operationsraum.

DR. EINSTEIN Schade, dass wir ihn nicht benutzen können.

JONATHAN Und wenn du mich operiert hast, können wir hier ein Vermögen machen. Das Labor – dazu das große Krankenzimmer auf dem Dachboden – zehn Betten, Doktor – und Brooklyn schreit nach deinem Talent.

DR. EINSTEIN Reg' dich doch nicht so auf, Jonathan. Für Brooklyn sind wir genau ein Jahr zu spät dran.

JONATHAN Hast du eine Ahnung von dieser Stadt. Hier gibt es kaum einen, der nicht ein neues Gesicht brauchen könnte.

DR. EINSTEIN Die meisten von den alten Gesichtern sitzen hinter Gittern.

JONATHAN Nein, nur ein ganz kleiner Prozentsatz. Die Jungs aus Brooklyn sind bekannt dafür, großzügige Schmiergelder zu zahlen, damit sie nicht ins Gefängnis kommen.

DR. EINSTEIN Mal langsam, Chonny! Deine Tanten – die wollen uns hier nicht.

JONATHAN Sind wir zum Abendessen eingeladen oder nicht?

DR. EINSTEIN Ja, aber nach dem Essen?

JONATHAN Überlass' das mir, Doktor. Ich mach' das. Dieses Haus wird für die nächsten Jahre unser Hauptquartier.

DR. EINSTEIN Schön wär's ja. Es ist so ein stilles feines Haus. Und deine Tanten sind ganz reizende alte Damen. Ich habe sie schon lieb gewonnen. Ich hole unsere Koffer rein, ja?

JONATHAN Doktor, wir müssen schon warten, bis sie uns bitten zu bleiben.

DR. EINSTEIN Aber du hast doch gerade gesagt,

JONATHAN Sie werden uns bitten zu bleiben.

DR. EINSTEIN Und wenn sie das nicht tun?

JONATHAN Aber Doktor – zwei hilflose ältere Damen.

DR. EINSTEIN *(Nimmt den Flachmann aus der Hüfttasche und setzt sich auf die Truhe.)* Mir ist als würde ein wundervoller Traum wahr werden, hoffentlich träumst du nicht nur.... *(Legt sich auf die Fensterbank und trinkt aus seiner Flasche.)* Es ist so friedlich hier.

JONATHAN *(Hat sich aufs Sofa gelegt.)* Das macht dieses Haus ja so ideal für uns – es ist hier so friedlich.

Teddy kommt aus dem Keller und bläst eine ohrenbetäubende Fanfare auf der Trompete, marschiert bis zum Treppenabsatz. Die beiden betrachten ihn mit größter Verwunderung. Einstein hat sich aufgesetzt, nimmt einen tiefen Schluck aus der Flasche. Jonathan ist aufgestanden.

TEDDY Attacke!

Er rennt hinauf und durch seine Tür ab. Jonathan sieht ihm vom Fuß der Treppe hinterher)

Zweiter Akt

Das gleiche Zimmer zu vorangeschrittener Stunde. Jonathan raucht eine Zigarre nach dem Essen. Er hat es sich im Lehnstuhl neben dem Tisch bequem gemacht. Abby und Martha sitzen auf der Sitzbank. Sie schenken Jonathan jene nervöse Aufmerksamkeit, die man Gästen gegenüber an den Tag legt, die man gerne los werden will. Einstein sitzt ganz glücklich und entspannt im Stuhl rechts neben dem Tisch. Der Tisch ist abgeräumt. Ein rotes Tischtuch liegt auf dem Tisch und eine Untertasse ist Jonathans Aschenbecher. Das Zimmer ist aufgeräumt, alle Türen sind geschlossen, alle Vorhänge zugezogen.

JONATHAN Ja, geliebte Tantchens, die fünf Jahre in Chicago waren die bewegteste und zugleich glücklichste Zeit meines Lebens.

DR. EINSTEIN Und von Chicago gingen wir nach South Bend, Indiana. *(Schüttelt den Kopf als würde er sich wünschen, sie hätten das nie getan.)*

JONATHAN *(Blickt ihn scharf an)* Das was in Indiana passiert ist, wird sie sicher nicht interessieren.

ABBY Tja, Jonathan, du führst wirklich ein sehr interessantes Leben, da bin ich sicher – Aber wir hätten dir nicht erlauben sollen, so lange mit uns zu plaudern. *(Sie will aufstehen, Jonathans Tonfall zwingt sie, sich wieder zu setzen)*

JONATHAN Mein Zusammentreffen mit Doktor Einstein in London hat, das muss ich sagen, mein ganzes Leben verändert. Du erinnerst dich, ich war in Südafrika im Diamantengeschäft – dann in Amsterdam auf dem Diamantenmarkt. Ich wollte wieder zurück nach Südafrika, und Doktor Einstein machte es möglich für mich.

DR. EINSTEIN Das war gute Arbeit, Chonny. *(Zu den Tanten)* Als er die Bandagen abnahm, sah sein Gesicht so anders aus, dass uns die Krankenschwester erst bekannt machen musste.

JONATHAN Dieses Gesicht hab' ich geliebt. Ich habe immer noch das Foto bei mir. *(Er zieht ein kleines Foto aus der Innentasche seines Sackos. Er schaut es einen Moment an und gibt es dann Tante Martha. Sie sieht es an und gibt es Abby.)*

ABBY Das sieht dir schon ähnlicher. Aber erkennen würde ich dich trotzdem nicht.

JONATHAN Ich glaube, wir gehen wieder auf das Gesicht zurück, Doktor.

DR. EINSTEIN Ja, jetzt ist es wieder sicher.

ABBY *(Steht auf)* Nun, ich weiß, ihr zwei wollt jetzt nach ... wohin ihr auch immer wolltet.

JONATHAN *(Entspannt sich um so mehr)* Meine geliebten Tanten, nach diesem herrlichen Abendessen bin ich so voll, dass ich mich außer Stande sehe, auch nur noch einen Muskel zu bewegen.

DR. EINSTEIN *(Auch entspannt)* Ja, es ist richtig gemütlich hier.

MARTHA *(steht auf)* Wie dem auch sei – es ist sehr spät und –

Teddy tritt im ersten Stock auf. Er trägt einen Tropenhelm, er hat ein aufgeschlagenes Buch und einen zweiten Tropenhelm in der Hand. Er kommt die Treppe herunter.

TEDDY Ich habe es gefunden. Ich habe es gefunden.

MARTHA Was hast du gefunden, Teddy?

TEDDY Die Geschichte meines Lebens, meine Biografie. *(Bleibt links hinter Einstein stehen)* Hier ist das Bild von dem ich Ihnen erzählt habe, Herr General. *(Er legt das offene Buch auf den Tisch und zeigt Einstein das Bild.)* Das sind wir, alle beide, Präsident Roosevelt und General Goethals auf Culebra Cut. Das bin ich General, und das sind Sie.

DR. EINSTEIN *(Sieht sich das Bild an)* Hollah, wie ich mich verändert habe.

TEDDY *(Sieht Einstein ein wenig verwirrt an)* Sehen Sie, diese Aufnahme ist doch noch gar nicht gemacht worden. Wir haben ja noch gar nicht angefangen am Culebra-Durchbruch zu arbeiten. Wir sind immer noch bei den Schleusen, General. Und jetzt gehen wir beide nach Panama, um die neue Schleuse zu inspizieren. *(Will ihm den anderen Tropenhelm geben.)*

ABBY Nein, Teddy – nicht nach Panama.

DR. EINSTEIN Wir gehen ein ander Mal. Panama ist soweit weg.

TEDDY Blödsinn, es ist gleich hier unten im Keller.

JONATHAN Im Keller?

MARTHA Wir lassen ihn den Panama-Kanal im Keller graben.

TEDDY *(Streng)* General Goethals, als Präsident der Vereinigten Staaten, oberster Befehlshaber der Land- und Seestreitkräfte und als der Mann, der Sie in diese Amt gehievt hat, befehle ich Ihnen, mich jetzt bei der Inspektion der Schleuse zu begleiten.

JONATHAN Teddy! Ich glaube, es ist Zeit, dass du ins Bett gehst.

TEDDY Entschuldigen Sie bitte?

(Er geht auf Jonathans linke Seite und setzt dabei seinen Zwicker auf.) Wer sind Sie überhaupt?

JONATHAN Ich bin Woodrow Wilson. Geh' ins Bett.

TEDDY Nein, Sie sind nicht Wilson. Aber ihr Gesicht kommt mir irgendwie bekannt vor. Lassen Sie mich nachdenken. Sie sind niemand, den ich zur Zeit kenne – vielleicht aber später auf meiner Safari durch Afrika. Stimmt, Sie sehen genau aus wie jemand, dem ich im Dschungel begegnen könnte. *(Jonathan erstarrt)*

ABBY *(Geht vor Teddy zwischen die beiden)* Das ist dein Bruder Jonathan, Liebling.

MARTHA *(Steht auf)* Er hat sich ein neues Gesicht machen lassen.

TEDDY So ist das also – manipuliert die Natur.

ABBY Vielleicht solltest du wirklich lieber zu Bett gehen, Teddy. Jonathan und sein Freund müssen jetzt auch zurück in ihr Hotel.

JONATHAN *(Steht auf)* General Goethals, *(Zu Einstein)* inspizieren Sie den Kanal. *(Geht nach vorne zur Mitte)*

DR. EINSTEIN *(Steht auf)* Jawohl, Mr. President auf nach Panama!

TEDDY Bravo, bravo! *(geht zur Kellertür und öffnet)* Folgen Sie mir, General! *(Einstein geht zu Teddy. Er klopfte auf beide Tropenhelme, den in Einsteins Hand und seinem auf den Kopf. Wohl als Aufforderung an Einstein, der ihn dann aufsetzt.)* Unten im Süden – sie verstehen. *(Geht in den Keller)*

DR. EINSTEIN *(Setzt den Tropenhelm auf, der viel zu groß für ihn ist, dann dreht er sich in Richtung Kellertür.)* Na dann, bon voyage. *(Er geht ab und schließt die Tür hinter sich.)*

JONATHAN Tante Abby, ich muss dich berichtigen. Du hast vorhin von unserem Hotel gesprochen. Wir haben kein Hotel. Wir sind direkt hierher gekommen –

MARTHA Es gibt ein sehr nettes kleines Hotel, nur drei Blocks, die Stra –

JONATHAN *(Würgt sie ab)* Tante Martha, hier ist mein Zuhause.

ABBY Aber Jonathan, Du kannst wirklich nicht hier bleiben. Wir brauchen die Zimmer selbst.

JONATHAN Ihr braucht sie?

ABBY Ja, für unsere Untermieter.

JONATHAN *(Aufmerksam)* Es gibt Untermieter im Haus?

MARTHA Im Augenblick nicht, aber wir werden welche bekommen.

JONATHAN *(Unterbricht sie wieder)* Dann ist mein altes Zimmer ja noch frei.

ABBY Aber Jonathan, es gibt keinen Platz für Doktor Einstein.

JONATHAN (*Geht hinter den Tisch und lässt die Zigarrenasche auf den Unterteller fallen.*) Er wird sich das Zimmer mit mir teilen.

ABBY Nein Jonathan, ich fürchte, du kannst nicht hier bleiben.

Jonathan steht hinter dem Tisch. Er drückt seine Zigarre auf der Untertasse aus und geht dann auf die Tanten zu. Diese weichen ein paar Schritte zurück und verschanzen sich hinter dem kleinen Tisch. Martha zuerst, Jonathan macht kehrt und geht auf Abby zu, die ein bisschen weiter in der Mitte steht.

JONATHAN Doktor Einstein und ich brauchen einen Platz zum Schlafen. Ihr habt euch doch heute Nachmittag genau daran erinnert, wie unangenehm ich als Kind sein konnte. Es wäre bestimmt für keinen von uns ein Vergnügen, wenn –

MARTHA (*Ängstlich*) Vielleicht sollten wir sie doch lieber heute hier übernachten lassen –

ABBY Ja, aber nur für eine Nacht, Jonathan.

JONATHAN Abgemacht. Wenn ihr mir jetzt vielleicht mein Zimmer herrichten könntet.

MARTHA (*Geht nach oben, gefolgt von Abby*) Es muss ja nur ein bisschen gelüftet werden.

ABBY Es ist immer in bester Ordnung wegen der Untermieter. Ich glaube Doktor Einstein und dir wird es gefallen.

JONATHAN (*Folgt ihnen bis zur ersten Etage, wo er sich gegen den Treppenhänger lehnt*) Mit Doktor Einstein habt ihr einen sehr berühmten Gast. Ich fürchte nur, ihr wisst seine Fähigkeiten nicht wirklich zu schätzen. Aber das wird sich ändern. In ein paar Wochen werdet ihr einen ganz anderen Jonathan sehen.

MARTHA Er kann dich hier nicht operieren.

JONATHAN (*Ignoriert es*) Wenn Doktor Einstein und ich uns hier eingerichtet – wenn wir die Praxis hier eröffnet haben – oh, das habe ich ganz vergessen zu sagen. Wir wollen Großvaters Labor in einen Operationssaal umwandeln. Wir erwarten hervorragende Geschäfte,

ABBY Jonathan, wir werden es nicht zulassen, dass du unser Haus in ein Hospital umwandelst.

JONATHAN (*Lacht*) Ein Krankenhaus – Um Himmels Willen nein! Es wird ein Schönheitssalon.

DR. EINSTEIN (*Kommt aufgeregt aus dem Keller*) Hey Chonny, da unten im Keller – (*Er sieht die Tanten und hält inne.*)

JONATHAN Doktor Einstein, meine lieben Tanten haben uns gerade eingeladen, bei ihnen zu wohnen.

DR. EINSTEIN Oh, du hast es geschafft?

ABBY Ja, Sie können heute Nacht hier schlafen.

JONATHAN Macht jetzt bitte sofort das Zimmer fertig.

MARTHA Also –

ABBY Nur für eine Nacht.

Sie gehen durch den Durchbruch ab, Jonathan kommt die Treppe herunter.

DR. EINSTEIN Chonny, was glaubst du, was ich im Keller gefunden habe?

JONATHAN Was?

DR. EINSTEIN Den Panama-Kanal!

JONATHAN *(Wütend)* Den-Panama Kanal...

DR. EINSTEIN Mr. Spenalzo passt genau hinein. Teddy hat ein Loch gebuddelt.
Sechs Fuß lang und vier Fuß breit.

JONATHAN *(Versteht, öffnet die Kellertür und sieht hinunter)* Da unten?

DR. EINSTEIN Als hätten sie gewusst, dass wir Mr. Spenalzo mitbringen würden. Das ist wahre Gastfreundschaft.

JONATHAN *(Schließt die Kellertür)* Eine lustige Vorstellung ... meine Tanten haben von nun an auch eine Leiche im Keller.

DR. EINSTEIN Wie kriegen wir ihn da runter?

JONATHAN *(Kommt zur Seite)* Hm. Wir können ihn ja nicht einfach so zur Tür reinbringen. *(Sieht das Fenster links)* Wir parken den Wagen zwischen dem Haus und dem Friedhof – und wenn sie alle im Bett sind, holen wir Spenalzo zum Fenster rein.

DR. EINSTEIN *(Holt den Flachmann raus)* Bett! Stell' dir vor, wir haben ein Bett heute nacht. *(Trinkt)*

JONATHAN *(Packt ihn am Arm)* Nicht so hastig, Doktor. Denk' dran, du musst morgen operieren und diesmal bleibst du besser trocken.

DR. EINSTEIN Ich mach' dich wieder wunderschön.

JONATHAN Und wenn du's nicht – *(Er schubst Einstein in Richtung Tür.)*

ABBY *(Erscheint mit Martha im ersten Stock)* Jonathan, dein Zimmer ist fertig.

JONATHAN Dann könnt ihr ja jetzt ins Bett gehen. Wir parken den Wagen noch hinterm Haus.

MARTHA Der steht da, wo er steht, doch gut – bis morgen.

JONATHAN Ich möchte nicht, dass er auf der Straße stehen bleibt – vielleicht ist es doch verboten.

Er geht ab. Einstein folgt ihm nach draußen und schließt die Tür hinter sich. Abby und Martha kommen die Treppe herunter und bleiben an dem kleinen Tisch stehen.

MARTHA Abby, was sollen wir bloß machen?

ABBY Wir lassen sie auf keinen Fall länger als eine Nacht in diesem Haus bleiben. Was würden die Nachbarn denken, wenn hier Leute mit einem Gesicht reinkommen und mit einem anderen wieder rauskommen. *(Sie ist am Tisch angekommen und steht rechts neben Martha.)*

MARTHA Was machen wir jetzt bloß mit Mr. Hoskins?

ABBY *(Geht zur Sitzbank, Martha hinterher)* Oh, Mr. Hoskins, es ist für ihn bestimmt nicht bequem da drin. Und er war so geduldig, der arme Mann. Ich glaube, Teddy sollte Mr. Hoskins besser gleich hinunter bringen.

MARTHA Abby – aber Jonathan werde ich auf keinen Fall zur Trauerfeier einladen.

ABBY Auf keinen Fall. Wir warten, bis sie ins Bett gegangen sind, dann gehen wir runter und halten die Trauerfeier ab.

TEDDY *(Kommt aus dem Keller, holt sich ein Buch und geht nach rechts. Abby hält ihn auf.)* General Goethals war hocherfreut. Er sagt, der Kanal hat genau die richtige Größe.

ABBY Teddy! Teddy, schon wieder ein neues Gelbfieber-Opfer.

TEDDY *(Nimmt den Zwicker ab)* Du meine Güte – der General wird schockiert sein.

MARTHA Wir müssen ihm ja nichts davon erzählen.

TEDDY Aber es ist seine Abteilung.

ABBY Nein, wir müssen ihm doch nichts erzählen, Teddy. Es würde ihm sonst den Besuch verderben.

TEDDY Tut mir leid, Tante Abby, es liegt nicht in meiner Macht – er muss informiert werden. Dienstvorschriften. Du weißt doch.

ABBY Nein, Teddy, wir *müssen* es streng geheim halten.

MARTHA Ja!

TEDDY Ein Staatsgeheimnis?

ABBY Ja, ein Staatsgeheimnis.

MARTHA Versprichst du es?

TEDDY Ihr habt das Wort des Präsidenten der Vereinigten Staaten.
(Er hebt die Hand zum Schwur.) Versprochen ist versprochen und wird niemals gebrochen. – Dann wollen wir mal sehen, *(Setzt den Zwicker auf und legt die Arme um die beiden Tanten)* ... wie wir es geheim halten können.

ABBY Teddy, du gehst jetzt wieder in den Keller, und wenn ich das Licht aus mache – wenn es ganz dunkel ist – kommst du herauf und bringst den armen Mann hinunter in den Kanal. *(Schiebt ihn zur Kellertür)* Bitte geh' jetzt, Teddy.

MARTHA Und wir kommen dann später zur Trauerfeier nach.

TEDDY *(In der Tür)* Ihr könnt ruhig auch bekannt geben, dass der Präsident ein paar Worte sagen wird. *(Geht die Treppe runter und hält dann inne)* ...Wo ist der arme Teufel?

MARTHA In der Sitzbank.

TEDDY Das scheint sich auszubreiten. Bisher gab es dort noch keinen Fall von Gelbfieber. *(Geht ab und schließt die Tür)*

ABBY Martha, wenn Jonathan und Doktor Einstein zurückkommen, müssen wir zusehen, dass wir sie sofort ins Bett schicken.

MARTHA Ja. Und während sie einschlafen, haben wir genug Zeit, uns für die Trauerfeier umzuziehen. *(Hält inne)* ...Abby, ich habe Mr. Hoskins ja noch gar nicht gesehen.

ABBY Oh, gute Güte, das stimmt – du warst ja fort. Komm' doch rüber und schau ihn dir an. *(Sie gehen zur Truhe, Abby voran)* Für einen Methodisten sieht er wirklich gut aus. *(Sie wollen gerade die Sitzbank aufklappen, da stößt Jonathan von außen mit einem lauten Knall das Fenster auf. Die Tanten springen erschrocken zurück, Jonathan steckt den Kopf durch die Vorhänge.)*

JONATHAN Wir bringen nur – das Gepäck rein.

ABBY *(Steht jetzt in der Mitte des Raumes)* Euer Zimmer ist fertig, ihr könnt gleich hinaufgehen.

Zwei staubige Taschen und ein Arztkoffer werden von Einstein durch das Fenster gereicht, Jonathan nimmt sie an und stellt sie ab.

JONATHAN Ich glaube unsere innere Uhr tickt anders als die Uhren hier in Brooklyn. Aber ihr zwei könnt ruhig schon schlafen gehen.

ABBY Ihr beiden müsst ihr beiden doch sehr müde sein – wir gehen nie so früh zu Bett.

JONATHAN Das solltet ihr aber. Höchste Zeit, dass ich wieder nach Hause komme und mich um euch kümmere.

MARTHA Wir hatten nicht vor zu gehen, bis –

JONATHAN *(Herrisch)* Tante Martha, habe ich nicht deutlich gesagt: Geh' endlich ins Bett! *(Martha geht nach oben, während Einstein durchs Fenster herein krabbelt und die zwei Taschen nimmt. Jonathan nimmt den Arztkoffer und stellt ihn auf die Truhe.)*
...Die Instrumente können wir morgen ins Labor schaffen.
(Einstein geht nach oben und Jonathan schließt die Fenster. Martha ist auf der halben Treppe, als sie von Einstein überholt wird. Abby steht immer noch rechts in der Mitte.) Na also, jetzt gehen wir alle ins Bett.
(Er kommt zur Mitte und Abby weicht zum Lichtschalter hinten rechts aus.)

ABBY Ich warte, bis ihr oben seid, dann mache ich das Licht aus.

Jonathan geht nach oben, sieht Einstein den ersten Stock passieren. Martha ist fast oben.

JONATHAN Noch eine Treppe, Doktor. *(Zu Martha)* Beeil dich, Tante Martha.
(Martha geht in ihre Türe ab, Einstein geht durch den Durchbruch hoch ins nächste Stockwerk, Jonathan geht bis zum Ende der Balustrade weiter. Abby steht am Lichtschalter.) Alles klar, Tante Abby.

ABBY *(Zögert, blickt zur Kellertür.)* Ich komme gleich rauf.

JONATHAN Sofort, Tante Abby. *(Bestimmend)* Mach' das Licht aus!

Abby schaltet das Licht aus, die Bühne liegt im Dunkeln. Nur durch den Durchbruch im ersten Stock dringt etwas Licht herein. Dann geht Abby nach oben zu Martha, die an der Tür wartet. Sie sieht Jonathan noch einmal ängstlich an und geht dann ab. Martha schließt die Tür. Jonathan geht durch den Durchbruch und schließt auch dort die Tür, schneidet somit den Lichtstrahl ab. Jetzt ist nur noch das Licht einer Straßenlaterne von draußen zu sehen, das durch die Fenster der Haustüre dringt. Teddy öffnet die Kellertür und schaltet das Licht auf der Kellertreppe an, das ihn von hinten beleuchtet. Er geht zur Sitzbank, öffnet sie. Wir hören wie immer ein rostiges Quietschen. Er greift hinein und zieht Mr. Hoskins heraus. Er wirft ihn sich über die Schulter und geht mit ihm durch die Kellertür, dann die Treppe herunter. Die Truhe bleibt offen. Teddy macht die Kellertür hinter sich zu. Jonathan und Einstein tauchen oben am Durchbruch auf. Es ist dunkel, sie zünden Streichhölzer an. Sie gehen zur Tür der Tanten und horchen einen Augenblick.

DR. EINSTEIN Alles in Ordnung, Chonny. *(Die Streichhölzer gehen aus, Jonathan zündet ein weiteres Streichholz an und sie kommen die Treppe herunter.)*

JONATHAN Ich mach' das Fenster auf, du läufst außen 'rum und hebst ihn rein.